

23. Sprachwissenschaftliche Tagung für Promotionsstudierende (STaPs)

March 13-14, 2026, Osnabrück University
Building 41, Neuer Graben 40

Book of Abstracts

Table of Contents

Plenary Talks	3
<i>Nathalie Bauer: Zwischen Intersubjektivität und Progressivität: Interaktionale Perspektiven auf Empathie in medizinischen Gesprächen</i>	<i>3</i>
<i>Alexander Bergs: That's so Mike Myers. Not. A few (random) thoughts on language and creativity.....</i>	<i>6</i>
Workshops.....	7
<i>Elen Le Foll: Quarto for reproducible analyses and academic writing</i>	<i>7</i>
<i>Annika Schiefner: Hands-on Statistikwerkstatt.....</i>	<i>8</i>
Talks	9
<i>Nele Dresler: Die Dativ-Präposition-Alternation bei Kommunikationsverben im Deutschen</i>	<i>9</i>
<i>Fabian R. Eckert: On the Merge of Acoustics and Kinematics: Temporal Alignment of Beat Gestures and Intonation</i>	<i>11</i>
<i>Federico Faccio: Konzessiva und Irrelevanzkonditionale im Quichua Santiagueño.</i>	<i>13</i>
<i>Anna Gausepohl: Performatives Erzählen im DaF-Unterricht mit Studierenden untersuchen – Potenziale und Herausforderungen eines Mixed-Methods-Designs..</i>	<i>15</i>
<i>Yichang Ge: Exploring temperature adjectives in European Portuguese: A corpus-based analysis across syntax, semantics and discourse</i>	<i>18</i>
<i>Judith Harzheim: Grenzen der Numerus-(In)Kongruenz: Eine empirische Untersuchung akzeptanzbestimmender Faktoren der Constructio ad Sensum im Französischen und Spanischen.....</i>	<i>20</i>
<i>Viktoria Henn: Methodological challenges with the approach of a Deception Corpus: How can Evidentiality be identified in Italian deceptive and truthful statements?</i>	<i>22</i>
<i>Jennifer Hüge: Diskurspartikeln als sprachliche Hinweise für einen Free Indirect Discourse</i>	<i>24</i>
<i>Mátyás Lajos & Janka Jung: Paradigm Cell Filling with Analogical Substitutions: Inferring Inflected Nominal Word Forms in Hungarian</i>	<i>26</i>
<i>Eleonore Laubenstein: Annotieren oder nicht annotieren? Das wie ist hier die Frage.</i>	<i>28</i>



Sara Leitner: Tracing the Text–Guided Gaze? Methodische Überlegungen zur Analyse von Vermittlungstexten und ihrer Wirkung auf die Kunstrezeption im musealen Ausstellungskontext.....	30
Patricia Linnemann: Kreativität im Gespräch als Untersuchungsgegenstand	32
Patricia Maier: Environmental female voices: A pragmatic discourse analysis of speeches by women leaders in climate activism	33
Kira Molina: Zwischen Placelessness und Digital Placemaking: Einblicke in Sprachpraktiken und soziale Raumkonstruktion mexikanischer Communities in Deutschland	35
Marius Müller: When Do Demonstratives Matter? Methodological Challenges in Analyzing Spanish Grammar-in-Interaction.....	37
Anna-Lena Randermann: Operationalisierung von Indexikalität. Eine korpuslinguistische Untersuchung von situativem Kontext deutscher Kommunikationsverben.....	39
Wiebke Richter: Falsch-positive Ergebnisse: Eine korpuslinguistische Herausforderung.....	41
Leonie Schade: Categorising Phonetic Innovations.....	43
Anna Serke: Documenting Taruma, an Indigenous language of Guyana, via Wapishana and English: Challenges and opportunities of fieldwork with two meta-languages.....	45
Rafel Soto Setzke & Elisabeth Clages: Speaking about the unspoken: An honest discussion of challenges for first-time fieldworkers.....	47
Charlotte Uhlemann: Children’s processing of gradable adjectives: Evidence from eye-tracking.....	49
Aleksandra Uttenweiler: Approaches to concordances in a function-oriented corpus study	51
Helena Weyland: The story of language as a (non)commodity – Theoretische und methodische Herausforderungen bei der Untersuchung von Herkunftssprachennutzung auf dem Arbeitsmarkt.....	53
Eva Windbergs: Analysing Transcript Variation: Statistical and Methodological Approaches	54
Yuru Xu: Die Interaktion von Ton und Akzent in chinesischen Sprachen: Methodologische und quantitative Aspekte	56
Posters	58
Ebrar Beşinci: Prosodic Disambiguation of Alternative and Disjunctive Polar Questions	58
Luca Leppert: Methodological Challenges in Analyzing Temporality within Modalized Dream Worlds	60

Plenary Talks

Nathalie Bauer: Zwischen Intersubjektivität und Progressivität: Interaktionale Perspektiven auf Empathie in medizinischen Gesprächen

Universität Münster

Empathie gilt als ein zentrales Element medizinischer Versorgungsqualität (Wang et al. 2022; Derksen et al. 2013; Lelorain et al. 2012). Dennoch wurde sie bislang nur selten in ihrem eigentlichen Habitat – dem Gespräch zwischen Patient*innen und Ärzt*innen – und damit als genuin interaktives Phänomen untersucht (vgl. Breyer/Jahnsen 2021; Vinson/Underman 2020; Kupetz 2015 zu informellen Alltagsinteraktionen). An diesem Desiderat setzt die dem Vortrag zugrundeliegende Untersuchung an, die Praktiken der Dar- und Herstellung von Empathie in medizinischen Gesprächen aus einer interaktionalen Perspektive in den Blick nimmt. Auf der Grundlage eines Korpus onkologischer Aufklärungsgespräche (ca. 16 Stunden Audiomaterial) analysiert die Studie mit Methoden der Konversationsanalyse (Sacks/Schegloff/Jefferson 1974; Bergmann 1994), der linguistischen Gesprächsforschung (Deppermann 2008) sowie der Interaktionalen Linguistik (Couper-Kuhlen/Selting 2018; Imo/Lanwer 2017), wie Beteiligte Empathie interaktional hervorbringen. Die rekonstruierten Empathiepraktiken, im Rahmen derer Interagierende sich in unterschiedlicher Weise an der lokalen und globalen Progressivität der untersuchten Gespräche orientieren, werden anhand exemplarischer Sequenzanalysen aufgezeigt und zugleich als Ausgangspunkt einer methodologischen Reflexion genutzt.

Dabei legt der Vortrag ein besonderes Augenmerk einerseits auf die mit dem Untersuchungsgegenstand verbundenen Herausforderungen und andererseits auf die analytischen Potenziale der gewählten methodologischen Fundierung. Im Fokus steht dabei die Frage, wie das untersuchte Phänomen als analytischer Gegenstand konstituiert wird. Die vermeintlich problematische Untersuchung eines „mental“ Phänomens wird dabei im Sinne der konversationsanalytischen Anlage der Untersuchung weniger als methodologisches, sondern als „immer schon ethnomethodologisches Problem“ adressiert (Bergmann/Quasthoff 2010: 22). Gleichzeitig wird mit der methodischen Verortung der Arbeit davon ausgegangen, dass Gegenstandsanalyse und -konstitution einander wechselseitig fundieren (Deppermann 2008). Ein umfassendes Empathieverständnis ist also vielmehr Ergebnis als Voraussetzung der Analyse. In dieser Hinsicht wird verdeutlicht, wie eine solche analytische Grundhaltung nicht nur eine konsequente Orientierung am Gegenstand ermöglicht, sondern auch empirisch fundierte Impulse für eine Weiterentwicklung interaktionaler Modelle und Konzepte liefern kann.

Beides soll exemplarisch an den vorgestellten Ergebnissen konkretisiert werden: Zum einen wird gezeigt, wie das *stancetaking*-Modell (Du Bois 2007) auf Grundlage der empirischen Analyse von Empathiedarstellungen im Rahmen der Studie um die Praktik sogenannter Metapositionierungen (Bauer 2024) erweitert wurde. Zum anderen verdeutlicht der Vortrag, dass die sequenziellen Analysen von Empathiepraktiken in einem Setting mit erhöhtem Progressionsdruck (Schegloff 2007; Stivers/Robinson 2006) das interaktionale Verständnis von Empathie dahingehend erweitern können, dass deren Dar- und Herstellung sich nicht allein in retrospektiv orientierten Praktiken der Verstehensdokumentation erschöpft, sondern auch in progressionsförderndes Handeln integriert sein kann. Intersubjektivität und Progressivität stellen sich daher nicht als grundsätzlich gegensätzlich dar (Heritage 2007). Diese aus den Daten rekonstruierte, erweiterte Empathiekonzeption ist nicht nur linguistisch relevant, sondern zugleich anschlussfähig für die Praxis: Sie zeigt, dass die Dar- und

Herstellung von Empathie im medizinischen Gespräch nicht notwendigerweise mit einem erhöhten Zeitaufwand im Klinikalltag verbunden ist.

Literatur

- Bauer, Nathalie (eing.): Empathie in medizinischen Interaktionen. Eine gesprächsanalytische Untersuchung. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Bauer, Nathalie (2024): Empathiedarstellungen und Normalisierung – Metapositionierungen mit ‚natürlich‘ und ‚klar‘ in onkologischen Auelörungsgesprächen. In: Bauer, Nathalie/Günthner, Susanne/Schopf, Juliane (Hg.): Die kommunikative Konstruktion von Normalitäten in der Medizin. Gesprächsanalytische Perspektiven. Berlin: de Gruyter, 131–156.
- Bergmann, Jörg (1994): Ethnomethodologische Konversationsanalyse. In: Fritz, Gerd/Hundsnurscher, Franz (Hg.): Handbuch der Dialoganalyse. Tübingen: Niemeyer, 3–16.
- Bergmann, Jörg/Quasthoff, Uta (2010): Interaktive Verfahren der Wissensgenerierung: Methodische Problemfelder. In: Dausendschön-Gay, Ulrich/Domke, Christine/Ohlhus, Sören (Hg.): Wissen in (Inter-)Aktion. Berlin: de Gruyter, 21–34.
- Breyer, Thiemo/Janhsen, Anna (2021): Empathie als Desiderat in der Gesundheitsversorgung – Normativer Anspruch oder professionelle Kompetenz? In: Richter, Cornelia (Hg.): An den Grenzen des Messbaren. Die Kraft von Religion und Spiritualität in Lebenskrisen. Stuttgart: Kohlhammer Verlag, 37–57.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth/Selting, Margret (2018): Interactional Linguistics. Studying Language in Social Interaction. Cambridge: Cambridge University Press.
- Deppermann, Arnulf (2008a): Gespräche analysieren. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Derksen, Frans/Bensing, Jozien/Lagro-Janssen, Antoine (2013): Effectiveness of empathy in general practice: A systematic review. In: British Journal of General Practice 63 (606), 76–84.
- Du Bois, John (2007): The stance triangle. In: Englebretson, Robert (Hg.): Stancetaking in Discourse. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 139–182.
- Heritage, John (2007): Intersubjectivity and progressivity in person (and place) reference. In: Enfield, Nick/Stivers, Tanya (Hg.): Person Reference in Interaction. Cambridge: Cambridge University Press, 255–280.
- Imo, Wolfgang/Lanwer, Jens (2019): Interaktionale Linguistik. Eine Einführung. Stuttgart: Metzler.
- Kupetz, Maxi (2015): Empathie im Gespräch. Eine interaktionslinguistische Perspektive. Tübingen: Stauffenburg.
- Lelorain, Sophie/Bredart, Anne/Dolbeault, Sylvie/Sultan, Serge (2012): A systematic review of the associations between empathy measures and patient outcomes in cancer care. In: Psycho-oncology 21 (12), 1255–1264.
- Pedersen, Reidar (2009): Empirical research on empathy in medicine - A critical review. In: Patient education and counseling 76 (3), 307–322.
- Sacks, Harvey/Schegloff, Emanuel/Jefferson, Gail (1974): A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking for Conversation. In: Language 50 (4), 696–735.

- Schegloff, Emanuel (2007): *Sequence Organization in Interaction. A primer in Conversation Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Stivers, Tanya/Robinson, Jeffrey (2006): A Preference for Progressivity in Interaction. In: *Language in Society* 35 (3), 367–392.
- Vinson, Alexandra/Underman, Kelly (2020): Clinical empathy as emotional labor in medical work. In: *Social Science and Medicine* 251, 1–9.
- Wang, Yanjiao/Wu, Qing/Wang, Yao/Wang, Pei (2022): The Effects of Physicians' Communication and Empathy Ability on Physician-Patient Relationship from Physicians' and Patients' Perspectives. In: *Journal of clinical psychology in medical settings* 29 (4), 849–860.

*Alexander Bergs: That's so Mike Myers. Not. A few (random) thoughts on
language and creativity
Universität Osnabrück*

Creativity has received a lot of attention recently in linguistics. Where does it come from? What role does it play in language structure and use? What is the difference between creativity and productivity? These are only some of the questions that have been discussed, sometimes quite controversially.

Rather than adding just another voice to this already fairly dissonant chorus, the presentation will focus on three aspects which have not been at the center of attention so far. Creativity research and neuropsychology have pointed out that (non-)predictability seem intricately entwined with creativity. Creative products are typically unpredictable products of human behavior. How can this be integrated into our linguistic analyses? How can predictive processing perhaps be informative here, especially from a cognitive, construction grammar perspective?

Second, we still don't know a lot about the language users who are creative. In particular, initial findings suggest that teenagers (and mass media) seem to play a special role here, albeit only for certain forms of creative language use ("linguistic fireworks"). This will be the second field of study for this presentation.

Third and last, I will also come back to one of the initial key concept for linguistic creativity: extravagance in the sense of Keller (1994) or Haspelmath (1999). This is certainly one driving force for creative language use. But is it the only one? Can we perhaps utilize other maxims from Keller's study as well? I would like to suggest that while extravagance does play a key role, being funny may also be motivated by other communicative goals.

References

- Haspelmath, Martin. 1999. Why is grammaticalization irreversible? *Linguistics* 37(6). 1043–1068.
- Keller, Rudi. 1994. *On language change: the invisible hand in language*. London & New York: Routledge.

Workshops

Elen Le Foll: Quarto for reproducible analyses and academic writing
Universität zu Köln

Have you ever found yourself copying and pasting the results of your analyses from one programme to another while writing a paper or thesis? Not only is it frustrating to have to do this every time you update your analyses, it is also very error-prone!

This hands-on workshop introduces a reliable, reproducible way to combine text, statistical analyses, tables, figures and cross-linked references in a single publishing format: Quarto. As a multi-language format, Quarto can be used with R, Python, Stata, and many other programming languages, and is also a great tool for academic writing even if you don't code. It enables you to seamlessly export your research to a variety of formats, including PDF, Microsoft Word and Powerpoint, LibreOffice, and HTML.

To take part actively, please bring your laptop along and ensure that you have updated versions of R, RStudio, and Quarto installed (see [detailed instructions](#)). No prior experience is required. If you'd rather just come to listen and try things out at home, that's fine, too.

*Annika Schiefner: Hands-on Statistikwerkstatt
Universiteit van Amsterdam*

PhD-Studierende der Linguistik sehen sich oft mit chaotischen und heterogenen Datensätzen, Unklarheit in Bezug auf die Kodierung und einer Vielzahl plausibler Analysewege konfrontiert. In diesem Workshop bekommt ihr genau die Unterstützung, die ihr braucht, um diese Probleme anzugehen. Bringt als euren Laptop und eure Datenfragen mit und lasst uns loslegen.

Ihr erhaltet eine kurze Einführung in gängige statistische Analysen und arbeitet anschließend in Kleingruppen daran, den optimalen Ansatz für euer Projekt zu entwickeln. Ich unterstütze euch dabei, euren eigenen Analyseansatz zu finden, der euch genau da abholt, wo ihr gerade steht. Für die einen heißt das einen Plan zur Datenbereinigung und Analyse vorzubereiten, mit den anderen werden wir den benötigten R-Code skizzieren. Auch wenn es vermutlich nicht möglich sein wird, alle Analysen vollständig während der Sitzung durchzuführen, erarbeiten wir einen klaren und umsetzbaren Plan, den ihr auch allein in die Tat umsetzen könnt.

Talks

Nele Dresler: Die Dativ-Präposition-Alternation bei Kommunikationsverben im Deutschen *Universität Marburg*

In meinem Promotionsprojekt untersuche ich die morpho-syntaktische Alternation zwischen Dativobjekt und Präpositionalobjekt bei Kommunikationsverben im Deutschen. Während die Dativalternation im Englischen bereits ausführlich untersucht wurde, ist die Datenlage im Deutschen noch nicht so umfassend, wobei bereits einige wichtige Arbeiten (z.B. De Vaere 2023; Kholodova & Allen 2023; Van Damme 2025) vorliegen. Das folgende Beispiel soll die Alternation für das Verb *mailen* illustrieren:

- (1) a. Sie mailt ihrer Freundin die Fotos.
b. Sie mailt die Fotos an ihre Freundin.

Das Promotionsprojekt hat das Ziel, auf Grundlage von empirisch fundierten Erkenntnissen (i) die Unterschiede der beiden Varianten der Alternation im Deutschen zu erklären, (ii) die spezifischen Faktoren und Restriktionen für die untersuchten Verben abzuleiten und (iii) Rückschlüsse auf ihre Ausprägung in verschiedenen sprachinternen und -externen Faktoren (z.B. Informationsstruktur, Valenz) zu ziehen.

Das Vorgehen der Untersuchung wird nun im Folgenden dargestellt. Zuerst wird eine Korpusstudie durchgeführt. Dafür wird das *Deutsche Referenzkorpus* (DeReKo) verwendet. Der Zugriff auf die Daten erfolgte in RStudio über das R-Paket *RKorAPClient*, das über die Korpusanalyseplattform *KorAP* des IDS Mannheim bereitgestellt wird und die Schnittstelle zwischen R und KorAP bildet. Hier wird über die Suchanfrage (2) nach Sätzen gesucht, in denen das Lemma des jeweils zu untersuchenden Verbs enthalten ist.

- (2) `contains(<dereko/s=s>, [tt/l=Verb])`

Es wird dann händisch geprüft, in welchen Sätzen eine der beiden Konstruktionen vorliegt. Dadurch lässt sich stichprobenhaft auch die Frequenz der Dativobjektkonstruktion (DOK) und der Präpositionalobjektkonstruktion (POK) für das jeweilige Verb bestimmen.

Es ergibt sich jedoch auch eine methodische Herausforderung daraus, dass die Suche auf lemmatisierte Verben beschränkt ist, da dies eine erhöhte Zahl an Negativtreffern und eine begrenzte Beleglage zur Folge hat. Eine weitergehende Spezifizierung der Suchanfrage wurde vermieden, da vorhandene Korpusannotationen (z. B. zum Kasus) teilweise fehlerhaft sind.

Diese Sätze werden anschließend nach morpho-syntaktischen, semantischen und pragmatischen Faktoren annotiert. Die Studien von Bresnan et al. (2007) und De Vaere (2023) dienen dabei als Orientierung. Zu den Faktoren zählen beispielweise die Pronominalität, Definitheit und Belebtheit von Rezipient und Thema sowie die Reihenfolge der beiden im Satz. Beim Annotieren bestimmter Faktoren stellt der teilweise eingeschränkte Kontext eine Herausforderung dar, da jeweils nur ein begrenzter Kontext links und rechts des Belegs ausgegeben wird.

Auf diesen Daten wird in RStudio ein logistisches Regressionsmodell aufgebaut, mit dessen Hilfe das Erscheinen von DOK oder POK vorhergesagt werden kann, wenn in einem Satz die annotierten Variablen bekannt sind. Außerdem lässt sich so feststellen, welche Faktoren mit der jeweiligen Konstruktion korrelieren.

Anschließend soll eine Perzeptionsstudie durchgeführt werden, um Einblicke in die Sprachverarbeitung und Kognition zu erhalten. Wie nehmen Sprecher die Alternation wahr? Nehmen sie sie entsprechend der Ergebnisse der Korpusanalyse wahr? Wie genau die Perzeptionsstudie aufgebaut und welche Methodik verwendet wird, steht noch nicht fest. Da sie auf den Ergebnissen des ersten Teils beruhen soll, müssen diese zunächst abgewartet werden, bevor festgelegt wird, welches Studiendesign sinnvoll ist.

Literatur

- Bresnan, J., A. Cueni, T. Nikitina, R. Baayen, G. Bouma, I. Krämer & J. Zwarts. 2007. *Predicting the dative alternation*. Amsterdam : Royal Netherlands Academy of Arts and Sciences, 2007.
- De Vaere, Hilde. 2023. *The Ditransitive Alternation in Present-Day German: A corpus-based analysis* (Studies in Germanic Linguistics). Vol. 6. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company. <https://doi.org/10.1075/sigl.6>.
- IDS. 2023. *Deutsches Referenzkorpus / Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 2023-I* (Release vom 31.03.2023). Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache.
- Kholodova, Alina & Shanley E. M. Allen. 2023. *The dative alternation in German: Structural preferences and verb bias effects*. John Benjamins Publishing Company, 2023.
- Van Damme, Evi. 2025. *Die Dativalternation in der Geschichte des Neuhochdeutschen : Eine historische und korpusbasierte Untersuchung*. Tübingen: Narr Francke Attempto.

*Fabian R. Eckert: On the Merge of Acoustics and Kinematics: Temporal
Alignment of Beat Gestures and Intonation
University of Cologne*

Gestures, while far from being a new field of study with pioneering research dating back several decades (Efron, 1941; Kendon, 1980; McNeill, 1994), currently enjoy a revival of research interest due to new and emerging means of analysis. The inherent multimodality of language (Holler & Levinson, 2019) does not only become experientially evident but also surfaces on a functional level, as gesture can fulfil similar communicative roles to spoken prosody (Shattuck-Hufnagel et al., 2016).

Beat gestures are a classical category of speech-accompanying gestures (McNeill, 1994) and are traditionally defined as quick flicks of the hand, typically executed vertically and reflecting the underlying rhythm of language (Kendon, 1980; Tuite, 1993). Previous research has frequently attested a connection between gestural stroke apices – the most prominent point of the meaning-bearing part of a gesture – and intonational pitch accents (Esteve-Gibert & Prieto, 2013; Leonard & Cummins, 2011; Loehr, 2012; Repp et al., 2023). However, as the notion of gestural apex is increasingly criticised as being a primarily perceptual phenomenon without sharp definition and dependent on individual interpretation, several studies try to avoid the notion altogether and study more stable kinematic measurements (Danner et al., 2018; Pouw & Dixon, 2019).

The exact kinematic and acoustic correlates underlying the gesture-speech connection, which have so far not been conclusively identified, compose the central research question of this study: Which acoustic and kinematic measures are the central anchors for the alignment of beat gestures and intonation or more general prosodic metrical structure?

Through novel methods of data processing, both in gesture and intonation, the current research provides a new perspective on the question of temporality regarding the gesture-speech interface. The improvement on general intensity measures offered by the ProPer toolbox (Albert et al., 2023) as well as hand-made annotations by multiple researchers using “ELAN” (2025) and following the M3D framework (Rohrer et al., 2025) are complemented by the extraction of exact hand position data through the usage of MediaPipe (Pouw & Akamine, 2025). Thus, new measurements, both kinematic and acoustic - like the aforementioned gestural apex and pitch peak, or the more advanced peak velocity and acceleration, as well as the centre of mass or tonal centre of gravity - can be computed and derived to investigate the potential temporal correlation of beat gestures and intonation.

In my talk, I will discuss these different measures and how they might help elucidate the gesture-speech link, as well as talk about two additional methodological challenges in this research. First, the selection of relevant annotation levels according to the M3D framework requires more elaboration, as the trade-off between need for complexity and amount of available resources is ever-present. Second, the calculation and derivation of the kinematic data acquired through MediaPipe can be processed in many different ways, as evidenced in the literature.

The approach I am pursuing to investigate the alignment of beat gestures, intonation, and prosodic metrical structure will allow for a novel opportunity by providing exact kinematic and acoustic measures and potentially uncovering the (a-)synchronous correlation of speech and gesture.

References

- Albert, A., Cangemi, F., Ellison, T. M., & Grice, M. (2023). *ProPer: PROsodic analysis with PERiodic energy*. <https://osf.io/28ea5/>
- Danner, S. G., Barbosa, A. V., & Goldstein, L. (2018). Quantitative analysis of multimodal speech data. *Journal of Phonetics*, 71, 268–283. <https://doi.org/10.1016/j.wocn.2018.09.007>
- Efron, D. (1941). *Gesture and environment*. King's Crown Press.
- ELAN (Version 7.0). (2025). Nijmegen, Max Planck Institute for Psycholinguistics. <https://archive.mpi.nl/tla/elan>
- Esteve-Gibert, N., & Prieto, P. (2013). Prosodic structure shapes the temporal realization of intonation and manual gesture movements [Number: 3 Publisher: American Speech-Language-Hearing Association]. *Journal of Speech, Language, and Hearing Research*, 56 (3), 850–864. [https://doi.org/10.1044/1092-4388\(2012/12-0049\)](https://doi.org/10.1044/1092-4388(2012/12-0049))
- Holler, J., & Levinson, S. C. (2019). Multimodal language processing in human communication [Publisher: Elsevier]. *Trends in Cognitive Sciences*, 23 (8), 639–652. <https://doi.org/10.1016/j.tics.2019.05.006>
- Kendon, A. (1980). Gesticulation and speech: Two aspects of the process of utterance [Publisher: Mouton]. *The relation between verbal and nonverbal communication*. Retrieved April 3, 2025, from <https://cir.nii.ac.jp/crid/1572824500738151808>
- Leonard, T., & Cummins, F. (2011). The temporal relation between beat gestures and speech. *Language and Cognitive Processes*, 26 (10), 1457–1471. <https://doi.org/10.1080/01690965.2010.500218>
- Loehr, D. P. (2012). Temporal, structural, and pragmatic synchrony between intonation and gesture [Number: 1 Publisher: De Gruyter Mouton Section: Laboratory Phonology]. *Laboratory Phonology*, 3 (1), 71–89. <https://doi.org/10.1515/lp-2012-0006>
- McNeill, D. (1994). Hand and mind: What gestures reveal about thought [Publication Title: Bibliovault OAI Repository, the University of Chicago Press Volume: 27]. Retrieved April 3, 2025, from <https://cir.nii.ac.jp/crid/1370298757172834449>
- Pouw, W., & Dixon, J. A. (2019). Quantifying gesture-speech synchrony [Accepted: 2019-11-20 Publisher: Paderborn : Universitätsbibliothek Paderborn]. <https://doi.org/10.17619/UNIPB/1-815>
- Pouw, W., & Akamine, S. (2025). Using media-pipe for full-body tracking, masking, blurring, and movement tracing. https://github.com/WimPouw/envisionBOX_modulesWP/tree/main/Mediapipe_Optional_Masking
- Repp, S., Muhtz, L., & Heim, J. (2023). Alignment of beat gestures and prosodic prominence in german [ISSN: 2308-457X]. *Proceedings of the Annual Conference of the International Speech Communication Association, INTERSPEECH, 2023-August*, 107–111. <https://doi.org/10.21437/Interspeech.2023-2116>
- Rohrer, P., Tütüncübasi, U., Ingrid, Florit-Pons, J., Gibert, N., Ren, P., Shattuck-Hufnagel, S., & Prieto, P. (2025). The MultiModal MultiDimensional (m3d) labeling system [Publisher: OSF]. <https://doi.org/10.17605/OSF.IO/ANKDX>
- Shattuck-Hufnagel, S., Ren, A., Mathew, M., Yuen, I., & Demuth, K. (2016). Non-referential gestures in adult and child speech: 8th speech prosody [Place: Baixas Publisher: International Speech Communication Association (ISCA)]. *Proceedings of the International Conference on Speech Prosody*, 836–839. <https://doi.org/10.21437/speechprosody.2016-171>
- Tuite, K. (1993). The production of gesture [Place: Berlin Publisher: Mouton de Gruyter]. *The production of gesture*, 93 (1), 83–105.

*Federico Faccio: Konzessiva und Irrelevanzkonditionale im Quichua
Santiagoño
Universität Bonn*

Unter Quichua Santiagoño (QS) versteht man die südlichste Variante der Quechua-Sprachen, die in der Provinz Santiago del Estero (Argentinien) gesprochen wird. Diese geographisch isolierte Varietät hat aufgrund ihrer Abgeschlossenheit eigenständige und typologisch ungewöhnliche Eigenschaften entwickelt. Zum Erhalt und zur Weiterentwicklung der Sprache haben verschiedene soziolinguistische Dynamiken beigetragen. Dazu gehören die historische Wahrnehmung von QS als Sprache der *criollo*-Bevölkerung (s. Stark 1985), politische Umstrukturierungen in der regionalen Bevölkerung und jüngere Migrationsbewegungen von Landarbeiter:innen in die Pampa-Region (Andreani 2024).

Die wissenschaftliche Untersuchung von QS verlief bislang weitgehend unabhängig von der übrigen Quechua-Forschung (Adelaar 2012), sodass manche sprachlichen Besonderheiten dieser Variante bislang unbeachtet geblieben sind. Eine dieser Strukturen betrifft die Bildung von Konzessivsätzen und Irrelevanzkonditionalen, die in QS eine bisher unbeschriebene Strategie der Subordination zeigen. Konzessivsätze drücken aus, dass eine Bedingung zwar erfüllt ist, die erwartete Konsequenz jedoch nicht eintritt (etwa „obwohl sie krank ist, geht sie arbeiten“). Irrelevanzkonditionale hingegen beziehen sich auf eine Bedingung, deren Eintreten oder Nichteintreten für den Wahrheitswert des Hauptsatzes keine Rolle spielt (z. B. „auch wenn sie krank ist, geht sie arbeiten“). Diese Konstruktion besteht im QS aus einem Infinitiv mit Akkusativmarkierung, eingeleitet durch eine finite Vergangenheitsform des Verbs *können*, das in diesem Kontext ausschließlich als Hilfsverb fungiert – eine Funktion, die es außerhalb dieser Konstruktion nicht zeigt. Solche Strukturen sind weder in bestehenden Grammatiken noch in Lehrmaterialien für QS dokumentiert und scheinen aus typologischer Perspektive außergewöhnlich, wenn nicht sogar einzigartig.

Qamkuna ama mete-ku-y-chis-chu, ate-ra-Ø qapari-y-ta.
 2PL NEG einmischen-REFL-IMP-2PL -NEG können-PST-3PS schreien-INF-ACC
 ‘Mischt euch nicht ein, auch wenn er/sie schreit.’
 Tebes (2009, 202)

Ziel der geplanten Untersuchung ist die Entwicklung einer Typologie von Konzessiv- und Irrelevanzkonditionalsätzen im QS unter besonderer Berücksichtigung ihrer formalen Realisierung und relativen Häufigkeit. Die Arbeit stützt sich auf zwei Arten von Daten: (a) Aufnahmen spontaner Gespräche, die im Rahmen zukünftiger Feldforschungsaufenthalte erhoben werden sollen und (b) literarische Texte in QS aus dem 20. Jahrhundert als sekundäre Quellen. Die zentrale Hypothese lautet, dass die beschriebene Infinitivkonstruktion die häufigste Kodierung dieser Nebensatztypen darstellt.

Im Mittelpunkt des Vortrags steht die geplante Methodologie für die Erhebung und Auswertung spontaner Gesprächsdaten. Da die relevanten Strukturen vor allem in komplexeren, argumentativen Diskursen auftreten, erweisen sich gängige Strategien der Dokumentation von Minderheitensprachen (z. B. elizitierte Daten) als unzureichend. Diskutiert werden sollen daher die methodischen Herausforderungen, die sich aus der Notwendigkeit natürlicher Gesprächssituationen ergeben, sowie Fragen der Zugehörigkeit, Vertrauensbildung und des Umgangs mit extraktivistischen Praktiken in der Feldforschung. Die Untersuchung zielt auf eine empirisch fundierte Beschreibung der Alltagssyntax von QS, die langfristig als Grundlage

für die Entwicklung von Lernmaterialien im Rahmen von Revitalisierungsinitiativen dienen kann.

Literatur

Adelaar, Willem F. H. 2012. Historical overview: Descriptive and comparative research on South American Indian languages. In *De Gruyter eBooks*, 1-58.

<https://doi.org/10.1515/9783110258035.1>

Andreani, Héctor A. 2022. Estado, capital y proceso sociolingüístico del quichua santiagueño (siglos XIX–XXI). *RASAL Lingüística*, 1, 37-67. <https://doi.org/10.56683/rs221054>

Stark, Louisa R. 1985. History of the Quichua of Santiago del Estero. In H. E. Manelis Klein & L. Stark (eds.), *South American Indian languages: Retrospect and Prospect*, 732-752. Austin, TX: University of Texas Press.

Tebes, Mario C. 2009. *Castañumanta yuyayniy: Ni los años ni la distancia*. Buenos Aires: Dunken.

Anna Gausepohl: Performatives Erzählen im DaF-Unterricht mit Studierenden untersuchen – Potenziale und Herausforderungen eines Mixed-Methods-Designs

Universität Münster

Das mündliche Erzählen bildet eine komplexe Diskurspraktik, die auf kognitiven, affektiven und interaktionalen Voraussetzungen beruht und erlernt werden muss (vgl. Becker & Stude 2018: 14, Waring 2021, Taylor 2024). Die Erzählkompetenz erwachsener Lernender im Bereich Deutsch als Fremdsprache (DaF) wurde, besonders bezüglich des Einsatzes von „embodied and verbal resources“ (Mondada 2019), noch nicht hinreichend untersucht. Aktuell gewinnt das japanische Erzähltheater Kamishibai (s. Abb. 1) als performative Erzählmethode an Anerkennung, obgleich seine Potenziale im DaF-Unterricht empirisch noch nicht belegt sind. Mein Promotionsprojekt betrachtet in einer explorativen Interventionsstudie mit Mixed-Methods-Design Potenziale mündlicher Erzählförderung mit Kamishibai im DaF-Unterricht mit Erwachsenen. Am Beispiel von DaF-Studierenden in Indonesien ($n = 37$, Niveau A1–B1) wird untersucht, **inwiefern sich das mündliche Erzählhandeln durch performatives Storytelling mit Kamishibai fördern lässt**. Die explorative Interventionsstudie kombiniert in einem Pre-Post-Design mit einer Experiment- sowie zwei Vergleichsgruppen quantitative Kompetenzmessungen mit qualitativen Video- sowie Interviewdaten und umfasst drei Erhebungszeitpunkte. Der Schwerpunkt liegt in der Interaktionalen Diskursanalyse, wobei multimodales Sprachhandeln unter Berücksichtigung prosodischer, gestisch-mimischer sowie proxemischer Mittel analysiert wird.

Im Vortrag wird knapp das Mixed-Methods-Design visualisiert und in den interaktionslinguistischen und fremdsprachendidaktischen Forschungsdiskurs eingeordnet, bevor drei methodologische Herausforderungen diskutiert werden:

1) Videodaten in der interaktionalen Unterrichtsforschung

Videografien bieten im Vergleich zu Audiografien, Fotografien oder systematischen Beobachtungsbögen weitreichendere Einblicke in das Interaktionsgeschehen, indem sie das in der fremdsprachendidaktischen Forschung lange missachtete multimodale Interaktionsverhalten konservieren (vgl. Maak 2025). Gleichzeitig sind mit dem „Blick mit der Kamera“ (ebd. 2025: 143) ein verstärktes Machtgefälle im Klassenzimmer, Beobachtungseffekte, selektive Perspektivierung und Fragen des Datenschutzes zu reflektieren. Weiter kann die Dichte der Daten in der Transkription und Analyse (im Forschungsdesign nach Selting et al. 2009 mit multimodalen Annotationen) zeitintensiv sein. Zur Bearbeitung dieser Herausforderungen werden, am Beispiel des Erhebungsdesigns, Maßnahmen zu Videofiltern, Kameraperspektiven und teilnehmender Forschung vorgestellt.

2) Standardisierung des Inputs der Experiment- und Vergleichsgruppen

Im Erhebungsdesign wurden die Proband*innen teilrandomisiert der Experimentgruppe mit Kamishibai oder den Vergleichsgruppen zugeordnet, die ein bilderbuchähnliches Treatment oder körpergestützte freie Erzählungen erhielten. Der Sprachinput für jede Gruppe wurde in der ersten bereits durchgeführten Fördersequenz von mir als forschende Praktikerin performt. Die Inputperformance stellt damit eine besondere Einflussgröße dar. Um Potenziale der Kamishibai-Darbietung mit jenen der Vergleichsgruppen kontrastieren zu können, muss demnach die live dargebotene Erzählperformance kontrolliert werden, obgleich Standardisierung im dynamischen Interaktionsgefüge nicht vollständig möglich ist (vgl. Waring 2021). Es werden getroffene Maßnahmen zur Herstellung von darbietungsübergreifender

Vergleichbarkeit und zur Kontrolle (un-)bewusster Modifikationen im Sprachhandeln vorgestellt.

3) Eigene Doppelrolle als forschende Praktikerin

Die eigene Position im umrissenen Projektdesign entspricht einer Doppelrolle als Forscherin sowie Praktikerin im Fremdsprachenunterricht. Während Hombach (2019: 172) die forschend-reflektive Tätigkeit der Lehrkraft als Teil des berufsbegleitenden Professionalisierungsprozesses betont, ist die teilnehmende Forschungsrolle in der Unterrichtsforschung gleichzeitig hinsichtlich inhärenter Subjektivität, möglicher Verzerrungen und Rollenkonflikten zu reflektieren (vgl. Serwene et al. 2025: 285). Diesbezüglich werden der Einsatz eines Forschungstagebuchs sowie Datensitzungen mit Forscher*innen und Praktiker*innen diskutiert.

Insgesamt zielt der Vortrag darauf ab, am Beispiel eines Mixed-Methods-Design mit dem Schwerpunkt der videografierten Interaktionsforschung, methodologische Herausforderungen offenzulegen und Ansätze zur Bearbeitung dieser vorzustellen und zu diskutieren.



Abbildung 1: Beispiel eines Kamishibai zum didaktischen Einsatz nach Don Bosco Medien (2024)

Literatur (Auswahl)

- Becker, T., & Stude, J. (2018). Lernen durch Interaktion, Imitation und Rekonstruktion in Erzählerwerb und Erzähldidaktik. In S. Schmölder-Eibinger, M. Akbulut & D. Rotter (Hrsg.), *Erzählen in der Zweitsprache Deutsch* (13–34). Fillibach bei Klett.
- Hombach, Katharina (2019). Lehrkräfte erforschen Schule und Unterricht. Forschungsorientiertes Lernen und Reflexivität in einer Lehrerfortbildung zur Schul- und Unterrichtsentwicklung. *Herausforderung Lehrer*innenbildung*, 2(1), S. 171–183. <https://doi.org/10.4119/hlz-2434>
- Maak, D. (2025). Unterrichts- und schulbezogene Videographie – Grundlegende Überlegungen zum Forschungsprozess. In J. Gras & R. Schieferdecker (Hrsg.), *Einführung in Qualitative Sozialforschung. Grundlagen für Studierende pädagogischer Studiengänge* (142–157). Klinkhardt. <https://doi.org/10.25656/01:33851>
- Mondada, L. (2019). Transcribing silent actions: A multimodal approach of sequence organization. *Social Interaction. Video-Based Studies of Human Sociality*, 2(1). <https://doi.org/10.7146/si.v2i1.113150>
- Selting, M., Auer, P., Barth-Weingarten, D., Bergmann, J., Bergmann, P., Birkner, K., Couper-Kuhlen, E., Deppermann, A., Gilles, P., Günthner, S., Hartung, M., Kern, F., Mertzluft, C., Meyer, C., Morek, M., Oberzaucher, F., Peters, J., Quasthoff, U., Schütte, W., Stukenbrock, A., & Uhmann, S. (2009). Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 10, 353–402.
- Serwene, P., Malmberg, I., & Sinapius, V. (2025). Zur Doppelrolle Lehrer:in/Forscher:in in Design-Based Research. In: T. Buchborn, M. Hallitzky, J.-H. Hinzke, M. Martens, & K. Spendrin (Hrsg.), *Schulpraxis – Entwickeln – Erforschen. Konzepte und Praxis*

entwicklungsorientierter Bildungsforschung (273–290). Klinkhardt.

<https://doi.org/10.25656/01:34672>

Taylor, K. (2024). Affective Neuroscience and Adult Education. *New Dir Adult Cont Educ.*, 2024, S. 74–81. <https://doi.org/10.1002/ace.20548>

Waring, H. Z. (2021). Multilingual Storytelling and Conversation Analysis. In J. Wong, & H. Z. Waring (Hrsg.), *Storytelling in Multilingual Interaction. A Conversation Analysis Perspective* (3–18). Taylor & Francis.

Yichang Ge: Exploring temperature adjectives in European Portuguese: A corpus-based analysis across syntax, semantics and discourse
University of Porto

This PhD project investigates temperature adjectives in European Portuguese (EP) through a corpus-based analysis integrating syntactic, semantic and discourse levels with perspectives from lexical semantics, conceptual metaphor theory and discourse analysis. It examines how these adjectives convey both thermal and metaphorical meanings, how temperature is mapped onto different conceptual domains, and how interpretation varies across text types and contexts.

Typological and cognitive studies have shown that temperature terms reveal how languages map bodily experience onto abstract meaning. Cross-linguistic research (Plank 2010; Koptjevskaja-Tamm 2015) and work within Conceptual Metaphor Theory (Lakoff & Johnson 1980; Kövecses 2005) highlight links between perception and evaluation, but discourse and communicative factors remain underexplored. From a socio-discursive perspective (Bronckart 2008), temperature adjectives can be seen as discourse resources whose meanings vary across genres and contexts. Within this broader framework, research on EP is still limited: existing studies on adjectives (Amaro 2002; Antunes 2002; Ferreira 2013) overlook this domain, and Veloso and Raposo (2013) mention temperature adjectives only briefly, with no usage-based or metaphorical analysis. More recent work (Ge 2023; Ge et al. 2025) has begun to fill this gap, yet EP still lacks a systematic description connecting syntactic, semantic and discourse dimensions.

The project aims to develop an integrated framework for analysing the syntactic, semantic and discourse behaviour of temperature adjectives in EP, focusing on how they convey both literal and metaphorical meanings. It further seeks to identify the linguistic and contextual factors that influence their literal and metaphorical uses, and to examine how genre and discourse shape metaphorical meaning. In this context, the study addresses three main questions: (1) How do temperature adjectives convey both physical and abstract meanings, and what does this duality reveal about the interaction between syntax, semantics and conceptualisation? (2) Which linguistic and contextual factors trigger the shift from thermal to metaphorical readings? (3) How do these uses vary across genres and thematic domains, and what do such variations show about discourse-driven metaphor and meaning construction?

To address these questions, a corpus of about 5,000 occurrences of eight adjectives (*gélido*, *gelado*, *frio*, *fresco*, *tépido*, *morno*, *quente*, and *escaldante*) was compiled from the *Corpus de Referência do Português Contemporâneo* (CRPC; Mendes et al. 2012) and Sketch Engine (Kilgarriff et al. 2014). The material covers multiple genres and domains and was cleaned to remove duplicates, ensuring balanced representation. Each occurrence was annotated for syntactic position, co-occurring noun class, copular verb, and reading type (thermal or metaphorical). The analysis proceeds in stages: an annotation model was developed and refined through a 100-occurrence pilot sample, with inter-annotator agreement used to ensure consistency. The annotated corpus is then examined adjective by adjective to describe syntactic and semantic behaviour, compared across items to identify patterns and contrasts, and finally interpreted in relation to the research questions, with attention to how genre and discourse influence metaphorical readings. Key challenges include distinguishing borderline cases between literal and metaphorical meanings, addressing the excessive frequency of certain adjectives such as *quente* and *frio*, maintaining annotation consistency across sources,

and acquiring sufficient technical proficiency in corpus and statistical tools (SPSS, Jamovi, Inception). These challenges define the scope and pace of this early-stage investigation.

Keywords: temperature adjectives; literal vs. metaphorical readings; conceptual metaphor; genre variation; European Portuguese; corpus linguistics

References

- Amaro, Raquel. 2002. *Posição do adjetivo e ligação selectiva: Especificações para a computação do significado*. Lisboa: Universidade de Lisboa MA dissertation.
- Antunes, Sandra. 2002. *Computação da polissemia regular em português*. Lisboa: Universidade de Lisboa MA dissertation.
- Bronckart, Jean-Paul. 2008. Genres de textes, types de discours et « degrés » de langue. *Texto!* 13(1/2). <http://www.revue-texto.net/index.php?id=86> (18 January 2026).
- Ferreira, Idalina de Almeida. 2013. *Para o estudo semântico dos adjetivos adverbiais temporais e aspetuais do português europeu*. Porto: University of Porto Ph.D. thesis.
- Ge, Yichang. 2023. *Alguns contributos para uma análise de adjetivos de temperatura em português europeu*. Porto: University of Porto MA dissertation.
- Ge, Yichang, Fátima Silva & Fátima Oliveira. 2025. Thermal and metaphorical meanings: Analysing temperature adjectives in European Portuguese. *The Mental Lexicon* 19(1). 170–179. <https://doi.org/10.1075/ml.24026.ge>
- Kilgarriff, Adam, Vít Baisa, Jan Bušta, Miloš Jakubiček, Vojtěch Kovář, Jan Michelfeit, Pavel Rychlý & Vít Suchomel. 2014. The Sketch Engine: Ten years on. *Lexicography* 1. 7–36. <https://doi.org/10.1007/s40607-014-0009-9>
- Koptjevskaja-Tamm, Maria (ed.). 2015. *The linguistics of temperature*. Amsterdam: John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/tsl.107>
- Kövecses, Zoltán. 2005. *Metaphor in culture: Universality and variation*. Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511614408>
- Lakoff, George & Mark Johnson. 1980. *Metaphors we live by*. Chicago: University of Chicago Press.
- Mendes, Amália, Michel Génereux, Iris Hendrickx, Luísa Pereira, Maria Fernanda Bacelar & Sandra Antunes. 2012. CQPWeb: Uma nova plataforma de pesquisa para o CRPC. In Alberto Costa, Cristina Flores & Nuno Alexandre (eds.), *XXVII Encontro Nacional da Associação Portuguesa de Linguística: Textos seleccionados 2011*, 466–477. Lisboa: APL.
- Plank, Frans. 2010. Temperature talk: The basics revisited. Paper presented at the Workshop on Temperature in Language and Cognition, Stockholm University.
- Veloso, Rita & Eduardo Raposo. 2013. Adjetivo e sintagma adjetival. In Eduardo Buzaglo Paiva Raposo, Maria Fernanda Bacelar do Nascimento, Maria Antónia Coelho da Mota, Luísa Segura, Amália Mendes & Amália Andrade (eds.), *Gramática do português*, 1359–1493. Lisboa: Fundação Calouste Gulbenkian.

Judith Harzheim: Grenzen der Numerus-(In)Kongruenz: Eine empirische Untersuchung akzeptanzbestimmender Faktoren der Constructio ad Sensum im Französischen und Spanischen

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Bei der Kongruenzbildung handelt es sich um einen regelbasierten, kognitiv hochautomatisierten, überwiegend formalen Prozess, der nur wenige Ausnahmen bildet (Franck & Hupet 2001: 465; Gili y Gaya 1980[1943]: 206). Eine Ausnahme stellt die *Constructio ad Sensum* (CAS) dar, die im Zentrum des vorliegenden Projekts steht. Die CAS bezeichnet Fälle, in denen Kongruenz semantischen statt morphosyntaktischen Prinzipien folgt (Corbett 2006). Ein typisches Beispiel aus dem Französischen ist *La plupart **appartiennent** à la bourgeoisie* (frTenTen23) [dt.: *Die Mehrheit **gehören** dem Bürgertum an*]. Numerusinkongruenzen dieser Art sind in romanischen wie auch in nichtromanischen Sprachen verbreitete Phänomene kommunikativer Nähe (Brumme 1999: 238; Koch & Oesterreicher 2011[1990]: 82). Die Studie konzentriert sich auf die Numeruskongruenz von Verben.

Im Fokus stehen folgende Forschungsfragen:

- Unter welchen (inersprachlichen) Bedingungen wird die semantisch motivierte Numerusinkongruenz im Französischen und Spanischen als (in)akzeptabel empfunden?
- Lassen sich systematische Unterschiede zwischen beiden Sprachen feststellen?
- Inwiefern kann daraus ein sprachübergreifendes Modell semantischer Kongruenz abgeleitet werden?

Zur Bearbeitung dieser Fragen wird ein *Mixed-Methods*-Ansatz verfolgt. Zunächst wurden anhand der TenTen-Korpora (frTenTen23; esTenTen18) typische CAS-Muster identifiziert und hinsichtlich ihrer distributionellen Eigenschaften innerhalb und zwischen den Sprachen kontrastiert. Diese korpusbasierten Beobachtungen dienten der Konstruktion möglichst authentischer Stimuli für eine Akzeptabilitätsstudie. Die Teilnehmenden bewerteten die Stimuli auf einer siebenstufigen *Likert*-Skala hinsichtlich ihrer Natürlichkeit; optionale Kommentarfelder erfassen metasprachliche Begründungen, die qualitativ ausgewertet werden.

Die folgenden Faktoren wurden systematisch variiert und untersucht:

- (1) Linearer Abstand zwischen *controller* und *target*: mit/ohne Inzise (Syntax)
- (2) Anaphorik und Satzgrenzen: neuer Satz (Anapher mittels Personalpronomen)/ein Satz (Syntax)
- (3) Artikel des *controllers*: definitiver/indefinitiver Artikel (Grammatik)
- (4) Belebtheit des *controllers*: belebt/unbelebt (Semantik)
- (5) Verbsemantik: zwingt zur Pluralreferenz/nicht (Semantik)
- (6) [Nur für Span.: Verbstellung: vor/nach *controller* – (Syntax)]

Um eine mehrfache Präsentation identischer Satzbasen zu vermeiden, wurde ein *Latin-Square*-Design gewählt, das eine gleichmäßige Verteilung der Bedingungen sicherstellt und Faktoreffekte unabhängig von Item-spezifischen Eigenschaften sichtbar macht. Zur – in diesem Rahmen – größtmöglichen Homogenisierung demografischer Faktoren wurden je 80 Studierende der Geisteswissenschaften, die Französisch, bzw. Spanisch als Erstsprache sprechen von lediglich jeweils einer Universität befragt (Paris Sorbonne, Salamanca).

Der kontrastive Ansatz bringt mehrere methodische Herausforderungen mit sich. Unterschiede in Frequenz und Distribution der CAS in den beiden Korpora erschweren die Auswahl gleichartiger Stimuli und können zu sprachspezifischen Verzerrungen führen.

Morphosyntaktische Divergenzen zwischen Französisch und Spanisch erfordern eine differenzierte Itemgestaltung, um vergleichbare Testbedingungen zu gewährleisten. Zudem zeigen metasprachliche Kommentare häufig normative Tendenzen, sodass eine sorgfältige Trennung zwischen wahrgenommener Akzeptabilität und normbasierten Bewertungen notwendig ist. Diese methodischen Überlegungen sind zentral, um die Gültigkeit der quantitativen Analysen und die Aussagekraft der qualitativen Befunde zu sichern.

Die quantitativen Daten werden statistisch ausgewertet – eine genaue Planung der Auswertungsverfahren und -methoden ist noch ausstehend. Hinzukommt die qualitative Auswertung der Kommentare. Ziel ist es, den Einfluss der getesteten Faktoren auf das Akzeptabilitätsempfinden semantischer Kongruenz präzise zu bestimmen, die Unterschiede zwischen Französisch und Spanisch empirisch zu erfassen und so die Grenzen von (In)Kongruenz unter Berücksichtigung innersprachlicher Faktoren zu beleuchten.

Bibliographie

- Brumme, Jenny. 1999. Ein Zug von Nähesprache in der historischen Diskussion. Die constructio ad sensum in Frankreich. In Gerda Haßler & Peter Schmitter (eds.). *Sprachdiskussion und Beschreibung von Sprachen im 17. und 18. Jahrhundert*, 237–255. Münster: Nodus.
- Corbett, Greville C. 2006. *Agreement*. Cambridge: Cambridge University Press.
- esTenTen18 = Kilgarriff, Adam et al. 2014. The Sketch Engine: ten years on. *Lexicography* 1(1). 7–36, <http://www.sketchengine.eu>. (01.06.2025).
- Franck, Julie & Michel Hupet. 2001. La régulation du flux d'information entre les niveaux de production: L'accord grammatical comme outil d'investigation. *L'année Psychologique* 101. 463–493.
- frTenTen23 = Kilgarriff, Adam et al. 2014. The Sketch Engine: ten years on. *Lexicography* 1(1). 7–36, <http://www.sketchengine.eu>. (01.06.2025).
- Gili y Gaya, Samuel. 1980 [1943]. *Curso superior de sintaxis española*. 13th edn. Barcelona: Bibliograf.
- Koch, Peter & Wulf Oesterreicher. 2011 [1990]. *Gesprochene Sprache in der Romania. Französisch, Italienisch, Spanisch*. 2nd edn. Berlin/New York: De Gruyter.

Viktoria Henn: Methodological challenges with the approach of a Deception Corpus: How can Evidentiality be identified in Italian deceptive and truthful statements?

University of Cologne

In many languages, when producing a proposition, there is a possibility or even obligation to grammatically or lexically mark our source of information. This is called EVIDENTIALITY. Together with epidemic modality, evidentiality belongs to propositional modality, which concerns the (semantic-pragmatic) relationship between the speaker and the propositional content of their statement. Evidential and epistemic markers indicate the speaker's commitment to the truth value of what they are conveying and how and where they obtained the stated information.

The source of information can have an internal origin (SELF) or external origin (OTHER) in relation to the speaker, while the mode of knowing specifies whether the evidence was gathered directly or indirectly. Depending on the path of obtainment, speakers can or must indicate whether they have retrieved the information directly through their own senses, whether they are quoting an external source of information (known or unknown) or whether the conveyed information is conducted or inferred from their own experiences, from a clue in the context or from the current situation (cf. Aikenvald 2003, Squartini 2001).

Italian, like the other Romance languages, cannot mark evidentiality through specific and purely grammatical means (cf. Greco 2018), but through other forms whose original central meaning is something else (e.g., different tense or aspect forms of the verb, that usually locate an event or action in time or denote the manner in which this event occurs; cf. Dendale & Tasmowski 2001).

For my dissertation project, I would like to provide an overview of the evidentiality strategies used in written Italian. Having done so, I plan to combine the topics discourse analysis, modalization and world reference with insights from forensic linguistics and lie detection.

Deception can take many forms, such as exaggeration, equivocation, concealment or outright lie – but eventually it is defined as a deliberate act that originates with intent to mislead others (DePaulo et al. 2003). So far, much research has been conducted with lies, mainly investigating acoustic measurements as e.g. pitch, speech rate or message duration. But other markers have also been examined, such as the frequency with which personal pronouns, adjectives or adverbs are used. The idea is to establish whether the frequency and types of evidential markers in Italian could be a useful indicator of deception.

To investigate this assumption, I have gained access to DecOp (= **Deceptive Opinions**; Capuozzo et al. 2020), a corpus comprising 5.000 text passages in which Italian (and English) speakers were asked to provide either their truthful or deceitful opinions on five highly debated topics. It is annotated whether the written statement is true or false. DecOp is expected to contain plenty evidential and epistemic markers, as participants were trying to base their opinions on facts, religious beliefs or generic reasons. Consequently, it should be optimal for comparing the differences in the frequency and types of evidentiality markers between truthful and deceitful statements.

However, there are methodological challenges concerning the approach to the corpus. These include whether and how an automated annotation of tense and aspect forms is possible, whether different incidences of evidential markers can be systematically identified instead of

manually and lastly, whether it would be useful to combine the topic with argumentation structure and to start by looking for adversative and causal connectors.

References

- Aikhenvald, Alexandra Y. 2003. *Evidentiality*. Oxford: Oxford University Press.
- Capuozzo, Pasquale, Lauriola, Ivano, Strapparava, Carlo, Aioli, Fabio, and Guiseppa Sartori. 2020. DecOp: A multilingual and multi-domain corpus for detecting deception in typed text. In Calzolari, Nicoletta, Béchet Frédéric and Philippe Blache (eds.). *Proceedings of the Twelfth Language Resources and Evaluation Conference*, 1423–1430. Marseille: European Language Resources Association.
- Dendale, Patrick, and Liliane Tasmowski. 2001. Introduction: Evidentiality and Related Notions. *Journal of Pragmatics* 33(3), 339–348. doi:10.1016/S0378-2166(00)00005-9.
- DePaulo, Bella M., Rosenthal, Robert, Rosenkrantz, Judith, and Carolyn R. Green. 1982. Actual and perceived cues to deception: a closer look at speech. *Basic and Applied Social Psychology* 3(4). 291–312.
- Greco, Paolo. 2018. Evidentiality and epistemic modality in witness testimony in the context of Italian criminal trials. *Journal of Pragmatics* 128, 128–136.
- Squartini, Mario. 2001. The Internal Structure of Evidentiality in Romance. *Studies in Language* 25(2), 297–334. doi:10.1075/sl.25.2.05squ.

*Jennifer Hüge: Diskurspartikeln als sprachliche Hinweise für einen Free
Indirect Discourse
Universität Tübingen*

Hintergrund. Gegenstandsbereich der Untersuchung sind *Diskurspartikeln* und der *Free Indirect Discourse* (FID). Der FID zeichnet sich dadurch aus, dass hier eine Erzählinstanz über die Gedanken und Gefühle einer Figur berichtet, gleichzeitig jedoch auf direkte oder indirekte Rede verzichtet wird. Dennoch erhält man wie in (1) als Adressatin oder Adressat den Eindruck, Zugang zu den Gedanken und Gefühlen der Figur – ihrer Perspektive – zu erhalten (siehe beispielsweise Eckardt (2015) und Holler (2019)):

- (1) Charlotte war bestürzt. Sie war doch immer eine rechtschaffende Frau gewesen und jetzt passierte ihr das!

Diskurspartikeln können unter anderem damit charakterisiert werden, dass sie die Einstellung einer Sprecherin oder eines Sprechers zum Ausdruck bringen (siehe beispielsweise Axel-Tober (2022)). Rapp (2018) hält in ihrer korpusbasierten Analyse am Beispiel der Partikel *ja* fest, dass Diskurspartikeln einen geeigneten Einstellungsträger benötigen und es sich hierbei auch um eine Figur handeln kann. Sie setzt dies auch in Verbindung mit der erlebten Rede, die Ähnlichkeiten mit dem Free Indirect Discourse aufweist.

Forschungsfrage. Mittels des experimentellen Designs von Kaiser (2015) soll untersucht werden, ob Diskurspartikeln als sprachliche Hinweise für einen FID gelten können. Ergebnisse von Klages (2020) legen dies nahe, wobei hier die Diskurspartikel *doch* nicht allein, sondern in Kombination mit Adverbien und in Exklamativsätzen getestet wurde. Ziel der hier vorgestellten Überlegung ist es, ohne mögliche weitere FID-Hinweise zu untersuchen, ob die Diskurspartikel allein einen Perspektivenwechsel von der Erzähler- hin zur Figurenperspektive hervorrufen kann. Zunächst sollen die vier Diskurspartikeln *ja*, *doch*, *denn* und *ausgerechnet* untersucht werden.

Methode. Kaiser (2015) hat untersucht, ob Epitheta oder epistemische Adverbiale als sprachliche Hinweise für einen FID in Frage kommen. Dabei hat sie ein Design verwendet, dass in Beispiel (2) im Rahmen der unveröffentlichten Masterarbeit von Hüge (2025) bereits auf die hier vorliegende Frage angewendet wurde:

- (2) Kontext: Paula besuchte Anna zuhause.
Mit Partikel: Sie hatte ja am Freitag ein wichtiges Vorstellungsgespräch.
Ohne Partikel: Sie hatte am Freitag ein wichtiges Vorstellungsgespräch.

Frage: Wer hatte am Freitag ein wichtiges Vorstellungsgespräch?
Paula 1 – 2 – 3 – 4 – 5 – 6 Anna

Es wird angenommen, dass die Wahl des Subjekts (hier: *Paula*) als Antwort auf die Frage eine Interpretation aus Erzählerperspektive anzeigt. Der Erzähler denkt den im zweiten Satz geäußerten Inhalt über das Subjekt, also über die Figur. Bei der Wahl des Objekts (hier: *Anna*) wird hingegen die Interpretation aus der Figurenperspektive angenommen. Hier werden im zweiten Satz die Gedanken wiedergegeben, die das Subjekt des ersten Satzes über das Objekt hat. Paula denkt also über Anna, dass diese am Freitag ein wichtiges Vorstellungsgespräch hat.
Erste Ergebnisse einer unveröffentlichten Masterarbeit von Hüge (2025) zur Untersuchung der Partikeln *ja* und *doch* zeigen signifikante Unterschiede. In meinem Vortrag werde ich jedoch

mögliche alternative Erklärungen dieser Ergebnisse diskutieren und die Frage beleuchten, ob das von Kaiser (2015) verwendete Design tatsächlich geeignet ist, um die hier dargestellte Forschungsfrage experimentell zu untersuchen, oder ob eine Modifikation vorgenommen oder ein gänzlich anderes Design verwendet werden muss.

Literatur

- Axel-Tober, Katrin. 2022. Partikel. In Angelika Wöllstein & Bibliographisches Institut (eds.), *Duden: Die Grammatik*, 836-845. Berlin: Dudenverlag.
- Eckardt, Regine. 2015. *The semantics of free indirect discourse: How texts allow us to mind-read and eavesdrop* (Current research in the semantics/pragmatics interface 31). Leiden: Brill.
- Holler, Anke. 2019. Alles eine Frage der Perspektive – Zur sogenannten erlebten Rede im narrativen Text. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 47(1). 28–69.
- Hüge, Jennifer. 2025. *Die Diskurspartikeln "ja" und "doch" als sprachliche Hinweise für einen Free Indirect Discourse*. Tübingen: MA thesis (unpublished).
- Kaiser, Elsi. 2015. Perspective-shifting and free indirect discourse: Experimental investigations. *Proceedings of the 25th Semantics and Linguistic Theory Conference (SALT)*. 346–372.
- Klages, Johanna. 2020. *Perspektivierung im Text - Interpretation und Verarbeitung*. Göttingen: Georg-August-Universität Göttingen dissertation.
- Rapp, Irene. 2018. Wenn man versucht, JA nichts Falsches zu sagen - Zum Auftreten von Modalpartikeln in Haupt- und Nebensätzen. *Linguistische Berichte* 254. 183–228.

Mátyás Lagos & Janka Jung: Paradigm Cell Filling with Analogical Substitutions: Inferring Inflected Nominal Word Forms in Hungarian
ELTE Research Centre for Linguistics

Despite renewed interest in analogy within inflectional theory, analogy as a theory remains underspecified: existing formal implementations are highly diverse and often sidestep the central question of how novel word forms are generated (Lindsay-Smith et al. 2024). In order to explore what a theory of analogy should capture, we propose a simple, exemplar-based algorithm for inferring novel word forms, drawing on Ambridge's radical exemplar account of language acquisition (Ambridge 2020). Our project addresses the Paradigm Cell Filling Problem (PCFP): *What licenses reliable inferences about the inflected (and derived) surface forms of a lexical item?* (Ackerman et al. 2009) The algorithm operates on partially-filled paradigms as empirical basis, representing the sparsity of speakers' linguistic experience. Given a target lemma and a target paradigm cell, the task of our algorithm is to infer the word form that belongs to this cell. It does this by identifying the word ending substitutions that most reliably transform attested word forms of other paradigm cells into attested word forms of the target cell. For example, if the target cell is the accusative form of a noun, and there is a word ending *e* such that substituting it by another ending *e'* always correctly transforms dative plural word forms into accusative word forms (based on observing the relevant word form pairs attested in the training data), then this substitution is considered reliable. In contrast, if the substitution of *e* by *e'* often results in an incorrect transformation, then it is considered unreliable. The word form of a target lemma in a target cell is constructed by applying the most reliable transformations to the attested word forms of this lemma.

The algorithm performs surprisingly well on Hungarian nominal inflection (rich in suffix- and stem alternations, with 432 possible forms for each noun). In ten-fold cross-validation on 93,449 forms from the Hungarian Webcorpus 2.0 (Nemeskey 2020), it correctly predicts around 94% of unseen forms. Despite its relative success, our method has clear shortcomings. In our presentation the following challenges, counterintuitive results and theoretical inconsistencies will be discussed:

- (1) Despite the goal of cognitive plausibility, our model does not exhibit either child-like or native-speaker-like behavior. It produces a mix of child-like errors, ambiguous forms, and clearly ill-formed outputs. It also cannot perform indirect inference across cells, causing it to mispredict forms that are easily produced by native speakers.
- (2) We are working within a usage-based framework, where token and type frequency effects are central (Bybee 2012). But our model ignores token frequency, and even type frequency information is lost in the process of computing reliability. This appears not to harm the accuracy of its predictions.
- (3) Despite the intentionally minimalistic and interpretable design, it remains difficult to extract linguistically meaningful generalizations from the model, which makes it difficult to use it as an exploratory tool for morphological structure.

References

Ackerman, Farrell, John P. Blevins & Richard Malouf. 2009. Parts and wholes: Implicative patterns in inflectional paradigms. In John P. Blevins & Juliette Blevins (eds.), *Analogy in Grammar*, 54-82. Oxford: Oxford University Press.

- Ambridge, Ben. 2020. Against stored abstractions. A radical exemplar model of language acquisition. *First Language* 40(5-6). 509-559.
- Bybee, Joan. 2010. *Language, Usage and Cognition*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lindsay-Smith, Emily, Matthew Baerman, Sacha Beniamine, Helen Sims-Williams & Erich R. Round. 2024. Analogy in inflection. *Annual Review of Linguistics* 10(1). 211-231.
- Nemesky, Dávid Márk. 2020. *Natural language processing methods for language modeling*. Doctoral dissertation Eötvös Loránd University.

Eleonore Laubenstein: Annotieren oder nicht annotieren? Das wie ist hier die Frage.

Universität Bielefeld, SFB 1646

Wie kongruierst/kongruiere du oder ich mit disjunktiven Subjekten in einem deutschen Satz?

Während wir bei Subjekten, die mit *und* koordiniert sind, (in der Regel) die Pluralform des Verbs verwenden, verhält es sich bei Subjekten, die mit *oder* koordiniert sind, nicht immer so eindeutig.

Nehmen wir den einleitenden Satz dieses Abstracts als Beispiel. Die Disjunktion *du oder ich* erzeugt einen grammatischen Konflikt; das Verb kann nur mit dem ersten oder dem zweiten Disjunkt kongruieren, oder aber ähnlich zu *und*-koordinierten Sätzen auf einen Plural ausweichen.

Das Dissertationsvorhaben ist in einem Projekt angesiedelt, in dem sprachliche Kreativität aus unterschiedlichsten Perspektiven inner- und außerhalb der Linguistik definiert und untersucht wird. Das Unterprojekt, in dessen Rahmen die Dissertation entsteht, unterteilt kreative Phänomene in vier Klassen: grammatische Lücken (z.B. unvollständige Paradigma), grammatische Konflikte (z.B. Kongruenzkonflikte), grammatische Expansionen und Instanzen demonstrativer grammatischer Kreativität.

Kongruenz mit disjunktiven Subjekten fällt in die Kategorie grammatischer Konflikte. Hier öffnen sich Räume für grammatische Kreativität, weil es keine vorgeschriebenen Regeln gibt, die die Wahl der Verbform bestimmen. Stattdessen können semantisch-pragmatische und morphosyntaktische Faktoren Einfluss auf die Wahl des Kongruenzmarkers nehmen.

Um zu untersuchen, wie Sprecher:innen diese Konflikte lösen, arbeite ich sowohl korpusbasiert als auch experimentell.

Als Korpus nutze ich dabei das WebXL-Korpus des Digitalen Wörterbuchs der Deutschen Sprache (DWDS). Das Korpus umfasst Blogbeiträge, Forenbeiträge, Kommentare auf Websites etc., also eher niedrigschwellige, unredigierte und spontan verfasste Textsorten, die möglichst nah ans gesprochene Deutsch herankommen (vgl. z.B. Koch & Oesterreicher 1984 zur konzeptionellen Mündlichkeit).

Allerdings umfasst das Korpus auch Rechtstexte, z.B. AGB, also stark präskriptive Textgattungen. Die methodischen Herausforderungen bei dieser Arbeit ergeben sich bei den Annotationen der Daten. Items werden u.a. in Bezug auf Inklusivität (vgl. Barrett & Stenner 1971) sowie Animateheit und Spezifität (vgl. Zaenen et al. 2004) annotiert.

Während ein Satz wie in (1) eindeutig exklusiv zu verstehen ist, wurde (2) von drei Annotator:innen auf drei unterschiedliche Arten bewertet.

(1) Die Täterin warst entweder du oder ich. [WebXL 2025¹]

(2) Nur weil du oder ich ueber vorzueglich ausgestattete egos verfuegen, [...] [WebXL 2025²]

Diese Zweifelsfälle möchte ich in Experimenten gezielt untersuchen, um zu sehen, welche Unterschiede in der Einordnung der Exklusivität durch Sprecher:innen die Verwendung von Kongruenzmarkern beeinflussen können.

¹ Gastrezension: DSA-LARP-Regelbuch, Rezensionen.nandurion.de, 2019-09-17. <https://rezensionen.nandurion.de/2019/09/17/gastrezension-dsa-larp-regelbuch/>

² Frauen sind feige, Redders Welt, 2009-07-01. <https://redders.wordpress.com/2009/07/01/frauen-sind-feige/>

Ein weiteres Problem ist der Umgang mit doppelten Items. Viele der genannten juristischen Texte (z.B. Impressumstexte) kommen überdurchschnittlich oft vor und stammen vermutlich von Impressumsgeneratoren, die vorformulierte Texte an den eigenen Internetauftritt rechtssicher anpassen. Dadurch entstehen in den Korpusdaten Verzerrungen, da viele der Belege marginal abgewandelt, aber dennoch eindeutige Fälle von Copy-Paste sind (z.T. identische Tippfehler). Wie geht man also mit solchen Dopplungen, die keine individuellen Produktionen darstellen, aber trotzdem nicht identisch sind, um? Da oft ein eindeutiger Nachweis für die Verwendung von solchen Generatoren fehlt bzw. diese Texte bestimmten Vorgaben folgen müssen, um rechtskräftig zu sein, ist fraglich, wie überhaupt eine Aussortierung oder Kennzeichnung der Items erfolgen könnte.

In meinem Vortrag beleuchte ich daher verschiedene Herausforderungen bei der Annotation von Korpusdaten und welche Konsequenzen sich aus der Wahl unterschiedlicher Annotationsrichtlinien ergeben können.

Quellen

- Barrett, Robert B. & Alfred J. Stenner. 1971. The myth of the exclusive 'or'. *Mind* 80(317). 116–121.
- Koch, Peter, & Wulf Oesterreicher. 1985. Sprache der Nähe—Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. *Romanistisches Jahrbuch* 36(1). 15–43.
- WebXL. 2025. Bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache. <https://www.dwds.de/d/korpora/webxl>. Abgerufen am 14. Februar 2025.
- Zaenen, Annie, Jean Carletta, Gregory Garretson, Joan Bresnan, Andrew Koontz-Garboden, Tatiana Nikitina, M. Catherine O'Connor & Tom Wasow. 2004. Animacy encoding in English: Why and how. In *Proceedings of the 2004 ACL Workshop on Discourse Annotation*. 118–125. Barcelona: Association for Computational Linguistics.

Sara Leitner: Tracing the Text–Guided Gaze? Methodische Überlegungen zur Analyse von Vermittlungstexten und ihrer Wirkung auf die Kunstrezeption im musealen Ausstellungskontext

Universität Wien

“Objects are open to manipulation in terms of meaning. [...] We see things according to what is said about them”, schreibt Eilean Hooper-Greenhill (1994: 116) in ihrer Abhandlung zu Museumstexten. Die darin beschriebene Rolle sprachlicher Vermittlungstexte äußert sich im Kunstausstellungskontext in expliziter Form – nicht zuletzt aufgrund der zentralen Funktion von Sprache bei der Rezeption von Kunst. Denn die Betrachtung von Kunst basiert zumeist auf einer Übersetzung der visuellen Wahrnehmungen in das Medium der Sprache. Erst durch diesen Übersetzungsprozess werden die wahrgenommenen Reize dem Bewusstsein zugänglich (Klotz 2013: 179; Eroms 2016: 457; Hausendorf & Müller 2016: 5). Vermittlungstexte können in diesem Kontext somit als Instrumente zur Sichtbarmachung fungieren. Dies ist insbesondere im Hinblick auf die zentrale Rolle von Kunstmuseen bei der diskursiven Aushandlung von Wissen und Wahrheit von Relevanz (Foucault 1974; Hooper-Greenhill 1992; 1994; 2000; Bennett 1995).

Vorangegangene textlinguistische Analysen ausgewählter Textexemplare (Leitner 2024) zeigen, dass die Gruppe der Objekttexte die soeben beschriebene Aufgabe im musealen Ausstellungsraum übernimmt. Aufbauend auf diesen Erkenntnissen wird angenommen, dass der Objekttext den Rezeptionsvorgang in zweifacher Hinsicht prägt: Er lenkt erstens, wie das Dargestellte interpretiert wird, und steuert zweitens, wie es betrachtet wird. Doch inwiefern beeinflusst die inhaltliche Gestaltung von Objekttexten die Wahrnehmung und den Betrachtungsvorgang eines Kunstwerks im musealen Ausstellungskontext tatsächlich? Und wie lässt sich dieser Einfluss erfassen?

Zur Bearbeitung dieser Forschungsfrage(n) wurde im Frühjahr 2025 in der Dauerausstellung des österreichischen Bundesmuseums *Belvedere* im Rahmen des FWF/DFG-Forschungsprojekts *The Museum Gaze* eine empirische Studie durchgeführt. Bei der Studie, die dem Baseline–Intervention–Design folgte, wurde auf ein Mixed–Methods–Design gesetzt. Neben mobilen Eye-Tracking-Geräten zur Aufzeichnung von Blickbewegungsdaten kamen etwa leitfadengesteuerte Interviews zum Einsatz. Im Zentrum dieser Interviews stand der Einfluss ausgewählter Objekttexte auf die Wahrnehmung der Kunstwerke, denen diese während der Studie beigelegt waren. Für die Interventionswoche wurden deshalb sechs Objekttexte neu geschrieben. Sie stimmen in Textlänge, Schriftgröße etc. mit den unveränderten Objekttexten der Baseline-Phase überein, stellen aber andere Interpretationsmöglichkeiten des Dargestellten zur Verfügung. Anders als die unveränderten Texte, greifen die neuen Objekttexte dabei aktuelle identitätspolitische Debatten auf. Im Rahmen der Studie sollen dadurch nicht nur textlinguistische und rezeptionsorientierte, sondern auch diskurslinguistische Aspekte des Objekttextes analysiert werden.

Mithilfe der erhobenen Daten soll nun untersucht werden, inwiefern die Wahrnehmung der Kunstwerke durch Objekttexte geprägt wird und inwiefern diese die Blicke der Betrachter*innen lenken. Bei der Verknüpfung qualitativ erhobener Daten mit quantitativen Eye-Tracking-Daten zeigen sich jedoch methodische Herausforderungen: Wie können die Eye-Tracking-Daten in die Analyse der qualitativ erhobenen Daten integriert werden, um untersuchen zu können, inwiefern durch Objekttexte der Blick der Museumsbesucher*innen geleitet und ihre Interpretation des Dargestellten geprägt wird? Können die Kategorien, die zur Analyse der Objekttexte und Interviews herangezogen werden, auf die Auswertung der Eye-

Tracking-Daten übertragen werden? Sollen sie dort etwa als Basis für die Definition von AOIs fungieren? Wird bei der Auswertung der Eye-Tracking-Daten somit nicht das gesamte Kunstwerk in den Blick genommen, sondern lediglich spezifische Details?

Offene Fragen wie diese sollen im Zentrum des Vortrags stehen. Dabei werden bestehende Ansätze (z. B. Blunden 2020) und deren Limitationen vorgestellt sowie mögliche Lösungsversuche diskutiert.

Keywords: Kunstrezeption, Kunstvermittlungstexte, Diskurslinguistik, Soziolinguistik, Mixed-Methods-Design

Referenzen

- Bennett, Tony. 1995. *The Birth of the Museum: History, Theory, Politics*. London: Routledge.
- Blunden, Jennifer. 2020. Adding 'something more' to looking: the interaction of artefact, verbiage and visitor in museum exhibitions. *Visual Communication* 19 (1). 45–71.
- Eroms, Hans-Werner. 2016. Sprache in den Kunstwissenschaften. In Heiko Hausendorf & Marcus Müller (ed.), *Handbuch Sprache in der Kunstkommunikation*, 455–478. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Foucault, Michel. 1974. *Die Ordnung des Diskurses: Inauguralvorlesung am Collège de France*, 2. Dezember 1970. München: Hanser.
- Hausendorf, Heiko & Marcus Müller. 2016. Formen und Funktionen der Sprache in der Kunstkommunikation. In Heiko Hausendorf & Marcus Müller (ed.), *Handbuch Sprache in der Kunstkommunikation*, 3–48. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Hooper-Greenhill, Eilean. 1992. *Museums and the Shaping of Knowledge*. New York: Routledge.
- Hooper-Greenhill, Eilean. 1994. *Museums and their Visitors*. London & New York: Routledge.
- Hooper-Greenhill, Eilean. 2000. *Museums and the Interpretation of Visual Culture*. New York: Routledge.
- Klotz, Peter. 2013. *Beschreiben: Grundzüge einer Deskriptologie*. Berlin: Schmidt.
- Leitner, Sara. 2024. *Zur sprachlichen Sichtbarmachung von Kunst im Ausstellungskontext: Begleittexte zu Kunstaustellungen aus multiperspektivischer Sicht*. Wien: Universität Wien, MA thesis.

*Patricia Linnemann: Kreativität im Gespräch als Untersuchungsgegenstand
Universität Bielefeld (SFB 1646)*

Beim Stichwort „Kreativität“ denkt man vielleicht zunächst an große Geniestreiche, an Kunst oder technische Innovationen. Doch sie spielt auch in der Sprache eine große Rolle, und zwar schon in alltäglichen Interaktionen. Diese Form von Kreativität wird aktuell in einem größeren Sonderforschungsbereich untersucht, bei dem verschiedene Projekte und Subdisziplinen dieselbe Kreativitätsdefinition anlegen. Demnach handelt es sich um Kreativität, wenn zwei Kriterien erfüllt sind: Etwas an der entsprechenden sprachlichen Einheit (egal auf welcher linguistischen Ebene) darf einerseits nicht bereits konventionalisiert sein („novelty“), andererseits muss der Ausdruck kommunikativ erfolgreich eingesetzt werden („success“).

Mein Dissertationsprojekt wendet die Methoden der Konversationsanalyse (Birkner et al. 2020) bzw. Interaktionalen Linguistik (Couper-Kuhlen & Selting 2017) an. Diese Perspektive untersucht durch authentische Aufnahmen, wie Menschen mit Sprache handeln und diese für ihr soziales Miteinander einsetzen. Dabei werden detaillierte Sequenzanalysen durchgeführt, um auch die Feinheiten der sozialen Interaktion zu erfassen und ihre Ordnung nachzuvollziehen. Meine Aufnahmen wurden in einem medizinischen Setting erhoben, wo Kinder und Jugendliche neurologische Anamnesegespräche führen. Das bedeutet, dass sie an Krankheiten leiden, deren Symptome selbst für Erwachsene schwierig zu beschreiben sind (vgl. Gülich 2005), wie z.B. epileptische Anfälle oder Migräne mit Aura. Zugleich müssen sie aber die Detailfragen der Ärzt:innen beantworten. In dieser kommunikativen Ausnahmesituation weichen die jungen Patient:innen oft von sprachlichen Konventionen ab, sodass nach der Projektdefinition sprachliche Kreativität vorliegt.

Die Konversationsanalyse geht allerdings von der Prämisse aus, dass sich die analytischen Klassifizierungen aus dem Datenmaterial heraus ergeben müssen. Dies scheint sich mit der projektübergreifenden Kreativitätsdefinition zu widersprechen. Aus streng konversationsanalytischer Perspektive zählt nur das als kreativ, was die Teilnehmenden selbst beobachtbar als kreativ behandeln. Nur woran lässt sich feststellen, dass es sich für die Interagierenden um einen Fall von „novelty“ im Sinne der projektübergreifenden Definition handelt? Zählt eine kleine Mikropause im Wort, ein Lächeln, eine Nachfrage vom Gegenüber? Aktuell sind die Daten in meiner Kollektion sehr heterogen. Anhand von konkreten Beispielen möchte ich einen Einblick in die Bandbreite kreativer Ausdrücke geben und diskutieren, wie ich die Datenausschnitte mit den abstrakten Kriterien für Kreativität zusammenbringen kann.

Literatur

- Birkner, Karin, Peter Auer, Angelika Bauer & Helga Kotthoff. 2020. *Einführung in die Konversationsanalyse*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth & Margret Selting. 2017. *Interactional Linguistics: Studying Language in Social Interaction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gülich, Elisabeth. 2005. Unbeschreibbarkeit. Rhetorischer Topos – Gattungsmerkmal – Formulierungsressource. *Gesprächsforschung online* 6. 222-244.

*Patricia Maier: Environmental female voices: A pragmatic discourse analysis
of speeches by women leaders in climate activism
University of Bayreuth*

The growing societal and political interest in environmental protection over the last years led to an increase in the number of people campaigning for environmental protection. Especially female environmentalists reach a wide audience and therefore greatly contribute to public environmental discourse. The speakers employ diverse pragmatic strategies to directly or indirectly communicate their intentions. Communication can happen via direct speech acts, utterances which intend to carry out actions based on their underlying intentions (Austin 1962, Searle 1970, Collavin 2011). Indirect communication can occur either via indirect speech acts, referring to acts being carried out in terms of other acts (Searle 1975, Kaburise 2011, Collavin 2011), or as conversational implicatures where additional content is communicated besides what is said (Bianchi 2013, Griffiths & Cummins 2017, Kaburise 2011). The strong connection between speech acts and implicature aiming at expressing different levels of politeness and face (Migge & Mühleisen 2005, Kasanga 2011, Siemund 2018) requires the consideration of all these aspects to allow for deep insights into the pragmatics of environmental speeches. As the role of female speakers, besides Greta Thunberg, was hardly paid attention to from this perspective, my dissertation project aims at filling this research gap. The main research question is: How do female climate activists use different pragmatic strategies to communicate their intentions and thus contribute to and shape public environmental discourse?

Thus, the focus of my project, employing a mixed-methods pragmatic discourse analysis approach, is to investigate not only the different types of speech acts used and how they are distributed among several non-linguistic factors, but also to examine the identified direct and indirect speech acts and utterances of implicature regarding their individual communicative effects and their expression of politeness and face. Special attention will be paid to the issuing of critical statements, e.g. criticism, accusations, and demands, and as especially those can be communicated differently, a comparative approach is adopted here. In the end, all the findings are connected for profound insights into the pragmatics of environmental speeches and their influence on public environmental discourse. The results will also function as a basis for answering problem-oriented questions, e.g. why environmental communication often involves mutual assignments of blame and how environmentalists try to persuade their audience of their own viewpoints in doing so.

Another issue that will be addressed in the presentation is the decision on a manual analysis of the data collected. The reason is that I encountered severe problems in a (semi-)automatic analysis of the speeches using different tools or Python scripts. Technology today cannot carry out a full and correct pragmatic discourse analysis as the specific context of individual utterances is so decisive in the examination of pragmatic strategies. Hence, I would like to present and discuss the framework I created for the manual analysis.

References

- Austin, John Langshaw. 1962. *How to do things with words*. London: Oxford University Press.
- Bianchi, Claudia. 2013. Implicating. In Sbisà, Marina & Ken Turner (eds.), *Pragmatics of speech actions*, 107-142. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Collavin, Elena. 2011. Speech acts. In Bublitz, Wolfram & Neal R. Norrik (eds.), *Foundations of pragmatics*, 371-395. Berlin: Walter de Gruyter.

- Griffiths, Patrick & Chris Cummins. 2017. *An introduction to English semantics and pragmatics*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Kaburise, Phyllis. 2011. *Speech act theory and communication: A univen study*. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing.
- Kasanga, Luanga A. 2011. Face, politeness, and speech acts: Reflecting on intercultural interaction in African languages and varieties of English. In Sommer, Gabriele & Clarissa Vierke (eds.), *Speech acts and speech events in African languages*, 41-65. Köln: Rüdiger Köppe Verlag.
- Migge, Bettina & Susanne Mühleisen. 2005. Politeness and face in Caribbean creoles: an overview. In Migge, Bettina & Susanne Mühleisen (eds.), *Politeness and face in Caribbean creoles*, 1-19. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins
- Searle, John R. 1970. *Speech acts: An essay in the philosophy of language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Searle, John R. 1975. Indirect Speech Acts. In Cole, Peter & Jerry L. Morgan (eds), *Syntax and semantics*, 59-82. Leiden, Boston: Brill.
- Siemund, Peter. 2018. *Speech acts and clause types: English in a cross-linguistic context*. Oxford: Oxford University Press.

Kira Molina: Zwischen Placelessness und Digital Placemaking: Einblicke in Sprachpraktiken und soziale Raumkonstruktion mexikanischer Communities in Deutschland

Universität Bremen

Mobilität, Migration und *Digitalisierung* sind wichtige Schlagworte, um aktuelle Gesellschaften adäquat zu charakterisieren. Besonders in diasporischen Communities, häufig zwischen den Welten (vermeintlich *placeless*) schwebend, erfüllen digitale Medien eine wichtige Schlüsselrolle als Kontaktmedien für den gleichzeitigen Austausch sowohl mit der Heimat- als auch der Aufnahmegesellschaft und damit Werkzeug eines digitalen Placemakings.

Dies führt zu der grundsätzlichen Annahme, dass sich in digitalen Räumen neue und spezifische Sprachpraktiken herausbilden, die es ermöglichen, einen Ort des Zusammenhalts, der sozialen Raumkonstruktion und des Austauschs zu verhandeln.

Am Beispiel der in Bezug auf die face-to-face-Interaktion bereits vergleichsweise gut erforschte mexikanische Community werden u. a. aus Sicht der variationellen Pragmatik im Rahmen dieser Untersuchung digitale Interaktionen der Community in den Blick genommen, um gezielt die Aushandlung spezifischer Sprachpraktiken in digitalen diasporischen Kontexten im Sinne des digitalen Placemaking zu analysieren und damit die Frage zu beantworten, wie Sprachpraktiken digitale Zugehörigkeit für eine diasporische Community schaffen kann.

Mithilfe eines auf zwei Ebenen angelegten Korpus (I: face-to-face-Kommunikation, II: digitale Kommunikation der Community in der dt. Diaspora) erfolgt die Annäherung an respektive Fragen auf mehreren Ebenen und verknüpft die Untersuchung relevanter Aspekte der variationellen Pragmatik mit Desideraten zur Erschließung kontaktbedingten Sprachwandels unter aktuellen Bedingungen von Migration und Diaspora in digitalen Gesellschaften.

Das Projekt fokussiert unterschiedliche methodische Herausforderungen: den Zugang zu nicht automatisiert erhobenen digitalen Daten, die Repräsentativität der Daten sowie die ethischen Implikationen der Datenerhebung und -verarbeitung. Insbesondere wird die Notwendigkeit hervorgehoben, diese Herausforderungen im Einklang mit den FAIR-Prinzipien zu adressieren, um eine transparente, nachvollziehbare und nachhaltige Datenaufbereitung sicherzustellen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Korpusbereinigung und Annotation, für die derzeit vertiefte Kenntnisse in Python und MAXQDA erworben werden. Darüber hinaus wird angestrebt, qualitative und quantitative Ansätze im Sinne einer korpuspragmatischen Herangehensweise zu verbinden, um ein umfassenderes Verständnis der digitalen Kommunikationspraktiken zu ermöglichen.

Auswahlbibliografie

Androutsopoulos, Jannis. 2021. Polymedia in interaction. *Pragmatics and Society* 12. 707–724.

Haugh, Michael, Dániel Z. Kádár & Marina Terkourafi (Hgg.). 2021. *The Cambridge Handbook of Sociopragmatics*. Cambridge University Press.

Kaltenböck, Gunther, Wiltrud Mihatsch & Stefan Schneider (Hgg.). 2010. *New approaches to hedging* (Studies in pragmatics 9). Bingley, UK: Emerald.

Meier-Vieracker, Simon, Lars Bülow, Konstanze Marx & Robert Mroczynski (Hgg.). 2023. *Digitale Pragmatik* (Digitale Linguistik Band 1). Berlin: J.B. Metzler, Springer Nature.

Patzelt, Carolin (Hg.). 2021. *Identidades sociales en condiciones de movilidad y migración: Nuevos enfoques para el estudio de su construcción lingüística* (Lengua y Sociedad en el Mundo Hispánico). Frankfurt am Main: Vervuert Verlagsgesellschaft.

<https://www.degruyter.com/document/doi/10.31819/9783968692340-011/html> (Abruf am 21. Juli 2021).

Schneider, Klaus P. 2021. Variational Pragmatics. In Michael Haugh, Dániel Z. Kádár & Marina Terkourafi (Hgg.), *The Cambridge Handbook of Sociopragmatics*, 663–686. Cambridge University Press.

Soria, Ignacio A., Sandra Issel-Dombert & Laura Morgenthaler García (Hgg.). 2023. *Language, migration and multilingualism in the age of digital humanities*. Berlin: De Gruyter.

*Marius Müller: When Do Demonstratives Matter? Methodological Challenges
in Analyzing Spanish Grammar-in-Interaction
Osnabrück University*

Research on Spanish deictics has traditionally emphasized their spatio-referential properties (Alarcos Llorach 1976; Eguren 1999; Hottenroth 1982; Maldonado 2021). Interactional data, however, shows that deictics, such as the neuter demonstrative *ESO*, can also shape the sequential trajectory of talk. Yet a central methodological challenge is that demonstratives are often syntactically embedded within larger constructions (Laury 1997; Hayashi 2004; Etelämäki 2009, Nishizaka 2024; Rodríguez Rosique 2025). This makes it difficult to determine whether a piece of interactional work should really be attributed to such a minimal resource or rather to the broader action formation in which it occurs (Levinson 2013; Enfield & Sidnell 2017).

The core challenge addressed in this talk is that, in some sequences, it is difficult to discern that a demonstrative is accomplishing an action or whether the action depends on surrounding TCUs (e.g., an agreement token such as *sí*). When a demonstrative co-occurs with such an element, analysts must decide to either treat the demonstrative as interactionally consequential or simply as a formal repetition or referential placeholder (Couper-Kuhlen, Fox, Raymond, Sorjonen & Thompson 2024; Raymond & Robinson 2024). Within Conversation Analysis – where “order at all points” (Sacks 1984) and the requirement that the relevance of any turn component be justified through participants’ displayed orientations are guiding principles – this raises the risk of attributing too much meaning to short, frequent forms, or conversely, overlooking subtle but systematic practices. These observations, as well as the methodological constraints and affordances at play, thus raise a central question: What analytical grounds allow researchers to claim that a minimal deictic resource, such as demonstratives, is performing action-related work, rather than merely fulfilling its traditional grammatical function?

The talk therefore focuses on the question for methodological approaches for the analysis of minimal grammatical resources in Spanish multimodal interactional data. The aim is to discuss transparent criteria – including, i.a., sequential placement, turn construction, embodied coordination, and the examination of contrastive alternatives – for determining when a demonstrative can be treated as consequential for the action being formed or ascribed. By foregrounding these criteria, the talk therefore questions how analysts can account for the possible action-forming contributions of demonstratives without over-interpreting them and, more broadly, it draws attention to a wider methodological issue in grammar-in-interaction: the need for principled ways to distinguish grammatical function from interactional relevance when dealing with minimal, high-frequency forms. The goal is therefore not to propose functions for Spanish demonstratives, but to reflect on methods for investigating them within the multimodal, sequential environment of talk-in-interaction.

References

- Alarcos Llorach, E. 1976. Los demostrativos en español. *Estudios de gramática funcional del español*, 325-344. Madrid: Gredos.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth, Fox, Barbara A., Raymond, Chase Wesley, Sorjonen, Marja-Leena & Thompson, Sandra A. 2024. Analyzing Grammar in Social Interaction. In Jeffrey D. Robinson, Rebecca. Clift, Kobin. H. Kendrick & Chase Wesley Raymond (eds.), *The Cambridge Handbook of Methods in Conversation Analysis*, 641-671. Cambridge: Cambridge University Press.

- Eguren, Luis. 1999. Pronombres y adverbios demostrativos. In Ignacio Bosque & Violeta Demonte Barreto (Eds.), *Gramática descriptiva de la lengua Española*, vol. 1, 929-972. Madrid: Espasa Calpe.
- Enfield, Nick J., & Sidnell, Jack. 2017. On the concept of action in the study of interaction. *Discourse Studies* 19(5), 515-535.
- Etelämäki, Marja. 2009. The Finnish demonstrative pronouns in light of interaction. *Journal of Pragmatics* 41(1), 25-46.
- Hayashi, Makoto. 2004. Projection and grammar: notes on the 'action-projecting' use of the distal demonstrative *are* in Japanese. *Journal of Pragmatics* 36(8), 1337-1374.
- Hottenroth, Priska-Monika (1982). The system of local deixis in Spanish. In Jürgen Weissenborn & Wolfgang Klein (eds.), *Here and There. Cross-linguistic Studies on Deixis and Demonstration*, 133-154. John Benjamins Publishing Company.
- Laury, Ritva. 1997. *Demonstratives in Interaction*. Amsterdam: John Benjamins.
- Levinson, Stephen. C. 2013. Action Formation and Ascription. In Jack Sidnell & Tanya Stivers (eds.) *The Handbook of Conversation Analysis*, 101-130. Blackwell Publishing Ltd.
- Maldonado, Ricardo. 2021. Deixis in Spanish research. In Dale A. Koike & J. Cesar Felix-Brasdefer (eds.) *The Routledge Handbook of Spanish Pragmatics*, 55-72. London: Routledge.
- Naruoka, Keiko. 2006. The interactional functions of the Japanese demonstratives in conversation. *Pragmatics* 16(4), 475-512.
- Nishizaka, Aug. 2024. Experiencing space: Some uses of Japanese proximal spatial deictic expressions. *Journal of Pragmatics* 226, 34-50.
- Raymond, Chase Wesley & Robinson, Jeffrey D. 2024. Evidencing Conversation-Analytic Claims: How Participants Orient to Social Action. In Jeffrey D. Robinson, Rebecca. Cliff, Kolin. H. Kendrick & Chase Wesley Raymond (eds.), *The Cambridge Handbook of Methods in Conversation Analysis*, 315-355. Cambridge: Cambridge University Press.
- Rodríguez Rosique, Susana. 2025. From reference identification to discursive alignment. In Susana Rodríguez Rosique & Jordi M. Antolí Martínez (eds.), *The Grammar of Interaction*, 180-210. Amsterdam: John Benjamins.
- Sacks, Harvey. 1984. Notes on methodology. In J. Maxwell Atkinson & John Heritage (eds.) *Structures of social action studies in conversation analysis*, 21-27. Cambridge: Cambridge University Press.

Anna-Lena Randermann: Operationalisierung von Indexikalität. Eine korpuslinguistische Untersuchung von situativem Kontext deutscher Kommunikationsverben
University of Innsbruck

Indexikalität kann als Produkt wiederholten Sprachgebrauchs verstanden werden (Schmid 2020: 23), wobei nicht nur einzelne Gebrauchereignisse, sondern auch situative Merkmale wie Rolle und Beziehung der Sprecherinnen und Sprecher, Medium und Funktion der Kommunikation gespeichert werden (Bybee 2010: Kap. 3; Schmid 2020: 93). Bisher existiert jedoch kaum systematische empirische Forschung, die untersucht, wie situative Kontexte im realen Sprachgebrauch indiziert werden.

Dieses Dissertationsprojekt wird im Rahmen eines FWF-geförderten Forschungsprojekts (Projekt-DOI: 10.55776/PAT2027724) durchgeführt und basiert auf einer bereits durchgeführten Pilotstudie (Meißner 2025). Es widmet sich der methodischen Herausforderung, situative Kontexte im Korpus zu operationalisieren. Am Beispiel des metalinguistischen Lexikons deutscher Kommunikationsverben (Harras et al. 2004; Harras/Proost/Winkler 2007) wird analysiert, inwiefern situativer Kontext indiziert wird, welche Merkmale des situativen Kontexts sich in gegenwärtigem Sprachgebrauch abbilden lassen und welche methodischen Entscheidungen hierfür relevant sind. Dafür werden im Konkreten zuerst Typen von Indizierungspotenzialen gebildet und die Granularität von gebrauchsbasierter Indexikalität untersucht. Anschließend wird die Beziehung zwischen Indizierungspotenzialen und Form-Funktions-Zuordnungen analysiert, indem wiederkehrende Eigenschaften von Kontext und Form, die ein bestimmtes indexikalisches Gebrauchspotenzial repräsentieren, extrahiert werden. Zuletzt wird eine Vorhersage von Ähnlichkeiten zwischen Arten kommunikativer Konstellationen anhand von Profilen gebrauchsbasierter Indexikalität vorgenommen.

Für die Analyse werden insgesamt zwölf Korpora konstruiert, jeweils bestehend aus 100.000 Vollverbbelegen. Um ein möglichst breites Spektrum an situativen Kontexten abzubilden, werden Korpora aufgebaut, die Merkmale der privaten, institutionellen sowie öffentlichen Interaktionsdomäne abbilden. Methodische Herausforderungen betreffen die Auswahl von, den Umgang mit und die Mischung von bestehenden Korpora, die eigenständige Extraktion von Texten mit Trafilatura (Barbaresi 2021) sowie die automatische Annotation der Belege mit TreeTagger (Schmid 1994 & Schmid 1995). Ein zentrales Problem stellt die Anforderung an die Korpora dar, eine möglichst große Vielfalt und zugleich eine möglichst große Ausgewogenheit der verfügbaren Metadaten zu gewährleisten. Darüber hinaus stellt die Konstellationsanalyse zusätzliche Herausforderungen an die Konzipierung der Korpora, da untersucht werden soll, in welchen Konstellationen bestimmte Kommunikationsverben gehäuft auftreten. Dies dient neben der Ähnlichkeitsvorhersage der differenzierten Charakterisierung der situativen Kontexte, erfordert jedoch eine sorgfältige Planung der Korpusstruktur, um genügend Belege für valide Konstellationen sicherzustellen.

Ebenfalls stellt die Handhabung von Polysemie, Homonymie und Partikelverben eine methodische Herausforderung dar. Diese beeinflusst die Frequenzanalyse der Kommunikationsverben und die Bildung von Indizierungspotenzialtypen, welche wiederum die Grundlage der Konstellationsanalyse und der Untersuchung der Beziehung zu Form-Funktions-Zuordnungen sind. Es stellt sich die Frage, inwiefern Partikelverben aufgrund ihrer Distanzstellung automatisiert erfasst, homonyme Verben aussortiert und polyseme Verben hinsichtlich ihres Indizierungspotenzials richtig kategorisiert werden können.

Auch hinsichtlich der Untersuchung der Granularität ergeben sich methodische Herausforderungen. Während auf der lexikalischen Ebene mithilfe einer Distinktiven Kollexemanalyse untersucht wird, inwiefern wiederholte Wortkontexte statistisch relevante Muster bilden, wird auch der Einfluss der Ebene der grammatischen Form auf die Indizierung situativer Merkmale analysiert. Hierfür muss jedoch eine plausible Auswahl grammatischer Formen erfolgen, die ein möglichst großes Spektrum an Funktionen abbildet. Auf Basis dieser beiden Ebenen können dann Typen von Indizierungspotenzialen gebildet werden, wobei eine zusätzliche methodische Frage darin besteht, inwiefern diese Musterbildung automatisiert ablaufen kann.

Insgesamt zielt der Beitrag darauf ab, die methodischen Entscheidungen, die zur Operationalisierung situativer Kontexte im Korpus erforderlich sind, systematisch freizulegen und deren Konsequenzen für die weitere Analyse nachvollziehbar zu machen.

Keywords: Korpuslinguistik, Pragmatik, Gebrauchsbasierter Ansatz, Kommunikationsverben, Granularität, Frequenzanalyse, Kollexemanalyse, Korpuskonzeption

Literatur

- Barbaresi, Adrien. 2021. Trafilatura: A Web Scraping Library and Command-Line Tool for Text Discovery and Extraction. In Heng Ji, Jong C. Park & Rui Xia (Hgg.), *Proceedings of the 59th Annual Meeting of the Association for Computational Linguistics and the 11th International Joint Conference on Natural Language Processing: System Demonstrations*, 122–131. Bangkok.
- Bybee, Joan. 2010. *Language, usage and cognition*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Harras, Gisela, Sabine Erb, Kristel Proost & Edeltraud Winkler (Hgg.). 2004. *Handbuch deutscher Kommunikationsverben. Teil 1: Wörterbuch*. Berlin & New York: Walter de Gruyter.
- Harras, Gisela, Kristel Proost & Edeltraud Winkler. 2007. *Handbuch deutscher Kommunikationsverben. Teil 2: Lexikalische Strukturen*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Meißner, Cordula. 2025. Muster domänenbezogener Indexikalität von Kommunikationsverben im gesprochenen Deutsch: Ein korpuslinguistischer Beschreibungsansatz. In: Proske, Nadine, Tilo Weber, Arnulf Deppermann & Monika Dannerer (Hgg.), *Gesprochenes Deutsch: Struktur, Variation, Interaktion* (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2024), 241 – 266. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Schmid, Hans-Jörg. 2020. *The dynamics of the linguistic system. Usage, conventionalization, and entrenchment* (Oxford Linguistics). Oxford & New York: Oxford University Press.
- Schmid, Helmut. 1995. Improvements in part-of-speech tagging with an application to German. In *Proceedings of the ACL SIGDAT Workshop*, 13 – 25. Dublin.
- Schmid, Helmut. 1994. Probabilistic Part-of-Speech Tagging Using Decision Trees. In *Proceedings of International Conference on New Methods in Language Processing*, 12, 1 – 9. Manchester.

Wiebke Richter: Falsch-positive Ergebnisse: Eine korpuslinguistische
Herausforderung
Freie Universität Berlin

Es gibt in der Sprache vielfältige Möglichkeiten, Ungenauigkeit, Vagheit oder die Annäherung an ein Konzept auszudrücken, für das eine treffende Bezeichnung fehlt. Solche Approximationsmarker (Masini, Norde & Van Goethem 2023: 3) können den Wahrheitsgehalt einer Proposition betreffen: *so eine Art Fahrrad* ist eben kein richtiges Fahrrad. Die Modifikation von Kategoriezugehörigkeiten ist ein besonderes Merkmal approximativer Äußerungen (Mihatsch 2010). Approximation tritt aber auch in Kontexten auf, in denen eine bestimmte Ausprägung entlang einer Skala kodiert wird (Mihatsch 2010: 33): Eine **semiprofessionelle Person** befindet sich zwischen den Polen ‚professionell‘ und ‚unprofessionell‘.

Ziel des Dissertationsprojektes ist, den Begriff der Approximation definitorisch zu schärfen und insbesondere von verwandten Phänomenen wie Vergleichsstrukturen oder Graduierung abzugrenzen. Dazu sollen verschiedene Marker im Deutschen korpuslinguistisch untersucht werden.

Eine Konstruktion, die ihre approximative Wirkung entlang einer Skala entfaltet ist die Konstruktion aus *mehr* und Adjektiv in attributiver Verwendung: *Die Autorin hat einen **mehr pessimistischen** Eindruck von der Menschheit*. Diese Konstruktion ist vergleichbar mit dem absoluten Komparativ (*eine **längere** Reise machen*), der nicht wie für Komparative üblich einen Vergleich ausdrückt, sondern den mittleren Grad einer Eigenschaft angibt (Becker 2005: 112).

Im Vortrag wird gezeigt, welche Herausforderungen sich bei der korpuslinguistischen Suche nach der *mehr*-Konstruktion ergeben: Ziel einer guten Suchanfrage ist es, möglichst alle relevanten Treffer auch tatsächlich zu finden (Vermeidung eines Fehlers 2. Art). Gleichzeitig ist es wichtig, möglichst wenig Treffer zu erhalten, die zwar formal den Suchkriterien entsprechen, aber zum Beispiel eine andere Bedeutung haben (Fehler 1. Art). Diese beiden Ziele stehen oft in Konkurrenz zueinander (Perkuhn, Keibel & Kupietz 2012: 39-40).

Im Falle der *mehr*-Konstruktion wurde zunächst nach Belegen mit Artikel gesucht (siehe Beispiel oben). Diese Suche schließt aber artikellose Konstruktionen (wie z.B. *Es handelt sich um **mehr bewaldete Gebiete***) systematisch aus. Es liegt ein Fehler 2. Art vor. Die daraufhin angepasste Suchanfrage enthält aber wiederum viele falsch-positive Treffer. Auf dieses Problem kann mit einem schrittweisen Herausfiltern der offensichtlichen Fehler 1. Art reagiert werden, um die Treffermenge einzugrenzen. Anschließend soll die Untersuchung einer Stichprobe über die Beschaffenheit der gefilterten Treffermenge Aufschluss geben.

Im Vortrag werden die Handlungsschritte und Lösungsansätze bei der Suche nach der Konstruktion *mehr* + Adjektiv kritisch reflektiert.

Literatur

- Becker, Thomas. 2005. Warum eine alte Dame älter ist als eine ältere Dame: Zum absoluten Komparativ im Deutschen. *Deutsche Sprache* 33(2). 97–116.
- Masini, Francesca, Muriel Norde & Kristel Van Goethem. 2023. Approximation in morphology: A state of the art. *Zeitschrift für Wortbildung / Journal of Word Formation* 7(1). 1–26. <https://doi.org/10.21248/zwjw.2023.1.100>.

- Mihatsch, Wiltrud. 2010. *“Wird man von hustensaft wie so ne art bekiff?”: Approximationsmarker in romanischen Sprachen (Analecta romanica)*. Vol. 75. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann.
- Perkuhn, Rainer, Holger Keibel & Marc Kupietz. 2012. *Korpuslinguistik* (UTB Sprachwissenschaft 3433). Paderborn: Wilhelm Fink.

Leonie Schade: Categorising Phonetic Innovations

Universität Bielefeld (SFB 1646)

Pronunciation variation is employed in spontaneous speech to a high degree (Ernestus & Warner, 2011) and creative variations or innovations on the phonetic level going beyond ‘normal’ variation are employed strategically under specific circumstances (Wagner et al., 2021). Duran et al. (2025) designed an experiment piloting tasks designed specifically to encourage the elicitation of phonetic innovations in spontaneous speech. To investigate how phonetic innovations come to be and what influences their production, among the first steps is to identify, describe and categorise these novel productions.

Based on Wagner et al. (2021) and described in Duran et al. (2025), the following three types of novel phonetic forms are presently used for the categorisation of phonetic innovations. Variants of *type 1* are created through “‘known’ phonological processes (e.g., segmental assimilation, deletion, metathesis, etc.)” (Duran et al., 2025, p. 85) that are unexpected but still follow the rules of the language’s native phonotactics. *Type 2* variants are similarly produced by ‘known’ processes, but across syllables, additionally including “re[-]syllabifications, syllable deletions, or syllable (vowel) epenthesis” (ibid.). *Type 3* describes variants where segments or features from outside of the language’s native sound and phonotactic inventory are incorporated.

The data used here was collected by and presented in Duran et al. (2025) and Schade et al. (2025). The categorisation is based on experts’ auditory impression supplemented with signal information, e.g. spectrogram readings. Generally, the annotation process involves the use of automatic speech recognition and a forced aligner plus manual corrections previous to categorisation.

While the type definitions cover most novel productions found, during their application, several issues and special cases were encountered. For some of these, merely a clear decision needs to be made and consistently applied. For others, decisions are more difficult to make. For cases of either *type 1* or *type 2* innovations, the issues, thus far, mainly concern either the scope of information required for the categorisation or relate to the expert level necessary. Regarding scope, the question mainly is, how much information is feasible to incorporate in the decision. Currently, a speaker’s regional variety (identified auditorily by experts and based on demographic information collected) is the baseline of canonical productions from which they vary. However, for some participants, this is quite complex and not all forms of dialect/accent/language contact that have had an influence on the speaker’s idiolect can fully be captured and are sometimes difficult or unfeasible to apply. Additionally, if a speaker’s idiolect cannot clearly be related to a or several varieties, the consistency of the categorisation is impeded. The scope necessary is also a factor to slow down the training of further experts, which in turn prolongs the already lengthy process of categorisation. Nevertheless, the update of the type definitions by division into more (sub-) types, especially but not exclusively regarding *type 3* innovations, seems vital. Possibilities here are nigh on endless and shall be discussed along with the questions on the process of categorisation regarding their necessity and feasibility.

Literature

- Duran, Daniel, Leonie Schade, Joana Cholin & Petra Wagner. 2025. Testing the strategic elicitation of creative pronunciations in monologues and dialogues. In Grawunder, Sven (ed.), *Elektronische Sprachsignalverarbeitung 2025 – Tagungsband der 36. Konferenz; Halle/Saale, 5. - 7. März 2025, volume 110 of Studentexte zur Sprachkommunikation*, 85–92. Dresden: TUD-press.
- Ernestus, Mirjam & Natasha Warner. 2011. An introduction to reduced pronunciation variants. *Journal of Phonetics*, 39(3). 253–260.
- Schade, Leonie, Daniel Duran, Sina Zarriß, Joana Cholin & Petra Wagner. 2025. Does It Take Two to Do an Articulatory Tango? Investigating the Production of Novel Phonetic Forms in Varying Communicative Settings. In Nikolai Ilinykh, Amelie Robrecht, Stefan Kopp & Hendrik Buschmeier (eds.), *Proceedings of the 29th Workshop on the Semantics and Pragmatics of Dialogue – Full Papers*, 17–36. SEMDIAL.
- Wagner, Petra, Joana Cholin & Sina Zarriß. 2021. Effects of Time Pressure and Spontaneity on Phonotactic Innovations in German Dialogues. *Proceedings of Interspeech 2021*, 3335–3339. ISCA.

Anna Serke: Documenting Taruma, an Indigenous language of Guyana, via Wapishana and English: Challenges and opportunities of fieldwork with two meta-languages

Radboud University Nijmegen

The aim of my PhD project is the documentation and description of Taruma, an unclassified and highly endangered Indigenous language of Guyana. The only three speakers that we know of are elders; within their family, they speak Wapishana (Arawakan), the principal language of their community (see Bredero zur Lage et al. 2024). Many community members also speak English, the official language of Guyana (Gomes 2022:19,30). Due to the Taruma family's sociolinguistic background, with Wapishana as the language of cultural identity in their community, the consultants and I were in agreement from the beginning of the project that we would document Taruma via Wapishana, with both Wapishana and English as meta-languages: the Taruma speakers translated between Taruma and Wapishana, while their younger relatives translated between Wapishana and English. Thus, the project output for the speakers, namely the transcribed and translated recordings as well as a Taruma dictionary, is trilingual. Therefore, the topic I want to discuss is our methodology for data collection aimed at producing a grammar sketch and the dictionary; especially given my own limited knowledge of Wapishana, working in this multilingual context brings with it both opportunities and challenges.

Using Wapishana for vocabulary elicitation was helpful, among other reasons, for collecting terms relating to culturally specific concepts which are not part of English-based word lists. Pitfalls on the lexical level included misunderstandings resulting from translation due to homophony, which we circumvented by backtranslation (see Bowerman 2008:88), and mismatches in polysemy, e.g., *water*, *rain*, and *year* being polysemous in Wapishana but not in Taruma. In terms of grammar elicitation, too, the use of a meta-language requires a nuanced approach in order to yield reliable data (see, e.g., Matthewson (2004), AnderBois and Henderson (2015) for discussions about when (not) to use a meta-language in order to minimize its influence on the target language). For this reason, we used both purely visual materials that do not require a meta-language, such as the BowPed picture series and the Frog Story (Bowerman & Pederson 1992; Mayer 1969), and translation tasks from Wapishana into Taruma. The latter allowed me to identify some morphosyntactic similarities, such as a causative suffix and the different functions of existential clauses. However, not all Wapishana morphemes have a corresponding form in Taruma and vice versa; furthermore, based on translated sentences alone, such similarities cannot simply be considered equivalent (see Matthewson 2004, Bochnak & Matthewson 2020). Therefore, as is also advocated by Chelliah (2001), my grammatical analyses of elicited structures do not solely rely on translations but also on natural data from our text collection, consisting of narratives and recordings about cultural knowledge. Additionally, I tested my analyses by content checking (see Bowerman 2010:353).

Thus, in order to accurately describe Taruma, we are combining several strategies for data collection while mitigating the potential problems of using two meta-languages. At the same time, with both Wapishana and English as meta-languages, we are showing recognition for the speakers' multilingual competency and treating it as the vital resource for documentation that it is.

References

- AnderBois, Scott, and Robert Henderson. 2015. "Linguistically establishing discourse context: Two case studies from Mayan languages." In M. Ryan Bochnak, and Lisa Matthewson (eds.), *Methodologies in semantic fieldwork*, 207-232. Oxford University Press.
- Bochnak, M. Ryan, and Lisa Matthewson. 2020. "Techniques in complex semantic fieldwork." *Annual Review of Linguistics* 6(1). 261-283.
- Bowerman, Melissa, and Eric Pederson. 1992. "Topological relations picture series." In Stephen C. Levinson (ed.), *Space stimuli kit 1.2*, 51. Nijmegen: Max Planck Institute for Psycholinguistics. doi:10.17617/2.883589.
- Bowern, Claire. 2008. *Linguistic Fieldwork: A Practical Guide*. London: Palgrave Macmillan UK.
- Bowern, Claire. 2010. "Fieldwork in contact situations." In Raymond Hickey (ed.), *The handbook of language contact*, 340-357. Wiley-Blackwell.
- Bredero Zur Lage, Robin, Adrian Gomes, Myanna Jana Konaukii Gomes, et al. 2024. "Tracing the history of the Taruma people through plants, their names, and uses." *Journal of Language Contact* 17(3). 498–532. <https://doi.org/10.1163/19552629-bja10086>.
- Chelliah, Shobhana L. 2001. "The role of text collection and elicitation in linguistic fieldwork." In Paul Newman, and Martha S. Ratliff (eds.), *Linguistic fieldwork*, 152-165. Cambridge University Press.
- Gomes, Adrian S. 2022. *Introduction of a Wapishana-English Bilingual Education Programme: An Evaluation of the Early Stages*. Leiden: Leiden University dissertation. <https://doi.org/10.48273/LOT0615>.
- Matthewson, Lisa. 2004. "On the methodology of semantic fieldwork." *International Journal of American linguistics* 70(4). 369-415.
- Mayer, Mercer. 1969. *Frog, Where Are You?*. ISBN: 978-0-8037-2881-3.

*Rafel Soto Setzke*¹ & *Elisabeth Clages*²: Speaking about the unspoken: An honest discussion of challenges for first-time fieldworkers

¹Radboud University Nijmegen, ²Universität zu Köln

With the rise of globalization, cross-cultural fieldwork has become increasingly accessible and more common (Mannan and Maruf 2025). For linguists, this enables the collection of larger and more diverse language samples (Blasi et al. 2022; Henrich et al. 2010), facilitates testing claims about language universals (Evans and Levinson 2009; Goddard and Wierzbicka 2014), and raises awareness for linguistic diversity (Hélot 2012; Speed et al. 2018).

While the literature tends to focus on the research outcomes, the lived experience of conducting linguistic fieldwork and navigating cultural differences is rarely addressed. This reluctance can be due to embarrassment (Macaulay 2004), the perceived subjectivity of such accounts (Bowern 2015; Wengle 1988), or the fear of crossing the fine line between a neutral discussion of cross-cultural differences and unintentionally implying value judgments about another culture (White et al. 2023).

In reality, however, fieldwork—especially when conducted in non-WEIRD countries by WEIRD researchers—can involve a number of (unexpected) challenges. Researchers may encounter communication issues due to linguistic differences (Bagshaw et al. 2007) or contrasting working cultures (Ndzenyuiy and Keller 2025). Fieldwork can also pose health risks due to unfamiliar environmental conditions, differences in work-life balance, and culture shock (Bowern 2015; Macaulay 2004). Additionally, scepticism from local communities rooted in colonial history or previous unethical behaviour among Western researchers may affect trust-building (Irvine 2008; Leonard 2018; Macaulay 2004). Moreover, research frameworks originally designed for WEIRD populations often require adaptation to local contexts (Abbi 2001; Majid and Levinson 2010; Speed et al. 2018).

In our talk, we will report on some of the challenges that we encountered during our recent first-time fieldwork experiences in Bolivia (South America) and Tanzania (East Africa). These include a less strict divide between work and leisure, conflicts arising from local data protection laws and the GDPR, suspicion towards European researchers, and the impact of social hierarchies, gender norms, and unequal power dynamics on our interaction with community members. On a more general level, we also navigated logistical and health challenges like transportation, unfamiliar food and environmental conditions.

We will also discuss how well our educational background has managed or failed to prepare us for these challenges, and propose some suggestions on how to better prepare future first-time fieldworkers for similar issues, such as enriching university courses with critical literature that discusses the psychological effects of fieldwork on researchers or challenges in intercultural communication.

References

- Abbi, A. 2001. *A Manual of Linguistic Field Work and Structures of Indian Languages*. Lincom GmbH, München.
- Bagshaw, Dale, Margret Lepp & CeCelia R. Zorn. 2007. International research collaboration: Building teams and managing conflicts. *Conflict Resolution Quarterly* 24(4). 433–446.
- Blasi, Damián E., Joseph Henrich, Evangelia Adamou, David Kemmerer & Asifa Majid. 2022. Over-reliance on English hinders cognitive science. *Trends in Cognitive Sciences* 26(12). 1153–1170.

- Bowern, Claire. 2015. *Linguistic Fieldwork*.
- Evans, Nicholas & Stephen C. Levinson. 2009. The myth of language universals: Language diversity and its importance for cognitive science. *Behavioral and Brain Sciences* 32(5). 429–448.
- Goddard, Cliff & Anna Wierzbicka. 2014. Semantic Fieldwork and Lexical Universals. *Studies in Language* 38.
- Hélot, Christine. 2012. Linguistic diversity and education. In Marilyn Martin-Jones, Adrian Blackledge & Angela Creese (eds.), *The Routledge Handbook of Multilingualism*. London: Routledge.
- Henrich, J., S. J. Heine & A. Norenzayan. 2010. The weirdest people in the world? *Behav Brain Sci* 33(2-3). 61–135.
- Irvine, Judith T. 2008. Subjected words: African linguistics and the colonial encounter. *Language & Communication* 28(4). 323–343.
- Leonard, Wesley. 2018. Reflections on (de)colonialism in language documentation.
- Macaulay, Monica. 2004. Training Linguistics Students for the Realities of Fieldwork. *Anthropological Linguistics* 46(2). 194–209.
- Majid, Asifa & Stephen C. Levinson. 2010. WEIRD languages have misled us, too. *Behavioral and Brain Sciences* 33(2-3). 103–103.
- Mannan, Motia & Tarekol Islam Maruf. 2025. The Impact of Globalization on Intercultural Communication and Education: A Qualitative Study. *ABC Journal of Advanced Research* 14. 1–14.
- Ndzenyuiy, Melody N. & Heidi Keller. 2025. The Cultural Nature of Collaboration. In Paul F. M. J. Verschure (ed.), *The Nature and Dynamics of Collaboration*, 0. The MIT Press.
- Speed, Laura J., Ewelina Wnuk & Asifa Majid. 2018. Studying psycholinguistics out of the lab. *Research methods in psycholinguistics and the neurobiology of language: A practical guide*. (Guides to research methods in language and linguistics.), 190–207. Hoboken, NJ: Wiley Blackwell.
- Wengle, J.L. 1988. *Ethnographers In The Field: The Psychology of Research*. University of Alabama Press.
- White, Bob W., Mathilde Gouin-Bonenfant & Anthony Grégoire. 2023. Talking about Difference: Cross-Cultural Comparison and Prejudice in Anthropology and Beyond. *Humans* 3(4). 283–298.

Charlotte Uhlemann: Children's processing of gradable adjectives: Evidence from eye-tracking
Osnabrück University

Relative adjectives like *warm* map onto open scales - the standard for what counts as warm is context-dependent (Kennedy & McNally, 2005). In contrast, minimum standard adjectives like *dirty* involve bounded scales, where the standard corresponds to the minimum degree on the measurement scale. Such semantic factors have also been found to affect the likelihood of upper-bounded interpretations (e.g., when *warm* is interpreted as *warm but not hot*; Gotzner et al., 2018). To investigate how the semantic properties of absolute and relative adjectives interact with pragmatic processing in language acquisition, we conduct a visual world eye-tracking study. Specifically, we aim to determine whether upper-bounded interpretations are more readily derived for minimum standard adjectives than for relative adjectives by pre-school aged children.

Previous experiments have shown that the processing of relative, but not minimum standard adjectives is affected by the presence of a contextual contrast (that is an object representing the antonym, see Sedivy et al., 1999; Aparicio et al., 2015; Alexandropoulou et al., 2022). Such a basic contrast effect for gradable adjectives has been demonstrated for three- to four-year-old children (Davies et al., 2021; Huang & Snedeker, 2008) and four-year-old children know the basic semantics of different types of gradable adjectives (Syrett et al., 2006; Syrett, Kennedy & Lidz, 2010).

The current study uses a visual world paradigm crossing the factors adjective type (relative, minimum standard) and contrast (contrast, no contrast) (following up on Alexandropoulou, 2022 but without a disambiguation phrase). Figure 1 shows an example display. In our paradigm, participants hear sentences without disambiguation, so that target choices reflected upper-bounded (*warm but not hot*) and competitor choices lower bounded-interpretations (*at least warm*). Based on previous research, we contrast the following [preregistered](#) hypotheses:

H1: Preschoolers can draw contrastive inferences, grasp the semantics of gradable adjectives, and demonstrate pragmatic reasoning. H1 predicts an interaction between contrast and adjective type plus a main effect of adjective type, consistent with adult findings (Gotzner et al., 2018; Alexandropoulou et al., 2022).

H2: Preschoolers can draw contrastive inferences and grasp the semantics of gradable adjectives, but they are not yet able to derive upper-bounded interpretations. H2 predicts a competitor advantage indicating that children prefer lower-bounded interpretations.

H3: Absolute adjectives are easier to acquire than relative adjectives. H3 predicts a main effect of adjective type with a greater target advantage for absolute compared to relative adjectives.

We test 24 German-speaking children (aged 4;0–5;11) and 24 adult controls (aged 18–40), who complete 14 trials (six critical, eight fillers) after three practice items. Trial order and image positions are randomized. Behavioral and eye-tracking data are collected.

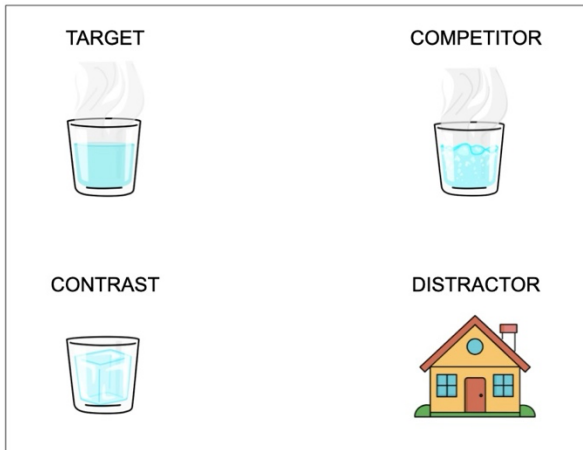
The data will be analyzed using the following models:

- Picture choice: $glmer(\text{target} \sim \text{adjective} * \text{contrast} + (1 + \text{contrast} | \text{item}) + (1 | \text{participant}), \text{family} = \text{"binomial"})$
- Reaction time: $lmer(\text{RT} \sim \text{adjective} * \text{contrast} * \text{choice} + (1 + \text{contrast} | \text{item}) + (1 | \text{participant}))$,

- Eye gaze: $Imer(\log(\text{target}/\text{competitor}) \sim \text{adjective} * \text{contrast} + (1 + \text{contrast} | \text{item}) + (1 | \text{participant}))$

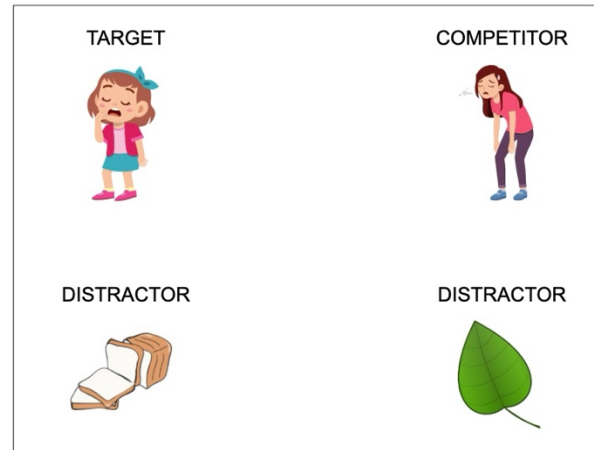
This study will contribute to discussions of both general challenges in language acquisition research and the specific peculiarities of child eye-tracking.

[Point to the]_{base} [warm]_{adj} [water]_{noun} [on the screen]_{spillover}
 Zeige auf das warme Wasser auf dem Bildschirm.



(a) relative, contrast condition

[Point to the]_{base} [tired]_{adj} [girl]_{noun} [on the screen]_{spillover}
 Zeige auf das müde Mädchen auf dem Bildschirm.



(b) minimum-standard, no contrast condition

Figure 1. Example trial depicting the experimental design.

References

- Alexandropoulou, Stavroula, Marisha Herb, Henrik Discher, and Nicole Gotzner. 2022. Incremental pragmatic interpretation of gradable adjectives: The role of standards of comparison. *Semantics and Linguistic Theory*. 481–497.
- Aparicio, Helena, Ming Xiang, and Christopher Kennedy. 2015. Processing gradable adjectives in context: A visual world study. *Semantics and Linguistic Theory*.
- Bott, Lewis, and Ira A. Noveck. 2004. Some utterances are underinformative: The onset and time course of scalar inferences. *Journal of Memory and Language* 51(3). 437-457.
- Gotzner, Nicole, Stephanie Solt, and Anton Benz. 2018. Scalar diversity, negative strengthening, and adjectival semantics. *Frontiers in Psychology* 9. 1659.
- Huang, Yi Ting, and Jesse Snedeker. 2009. Semantic meaning and pragmatic interpretation in 5-year-olds: Evidence from real-time spoken language comprehension. *Developmental Psychology* 45(6). 1723.
- Noveck, Ira A. 2001. When children are more logical than adults: Experimental investigations of scalar implicature. *Cognition* 78(2). 165-188.
- Sedivy, Julie C., Michael K. Tanenhaus, Craig G. Chambers, and Gregory N. Carlson. 1999. Achieving incremental semantic interpretation through contextual representation. *Cognition* 71(2). 109–147.
- Syrett, Kristen, Evan D. Bradley, Christopher Kennedy, and Jeffrey Lidz. 2006. Shifting standards: Children’s understanding of gradable adjectives. <https://api.semanticscholar.org/CorpusID:7387425>.

Aleksandra Uttenweiler: Approaches to concordances in a function-oriented corpus study

FU Berlin/Universität Leiden

Socio-politically relevant topics are increasingly being discussed online. In the process, users engage with a large number of participants with different perspectives. When taking a stance, users consider different perspectives, compare them, and address their own and others' viewpoints. Marking different perspectives has an impact on positioning: For example, in (1), the first-person narrative and affective stance suggest personal involvement. Meanwhile, in (2), the generic pronoun *man* indicates a deontic stance while distancing the speaker from socially precarious attitudes and generalising demands as normative expectations:

(1) *nie było **mnie** kilka godzin w internecie i **dowiaduję się** że zakazali całkowicie aborcji, **kurwa brak mi już słów***

'I've been offline for a few hours and I've just found out that they've banned abortion completely, fuck I'm speechless.'

(2) ***Man sollte** viel mehr über Abtreibung reden und informieren. **Man sollte** Schwangerschaftsabbrüche nicht mehr solange sie legal sind verurteilen.*

'We should talk and inform much more about abortion. Abortions should no longer be condemned as long as they are legal.'

In my project, I research the relationship between positioning (Lucius-Hoene & Deppermann 2004) and perspectivisation (Vogels et al. 2023) in Polish and German online discourse about reproductive rights. The aim is to determine how different levels of (inter)subjectivity correlate with specific positions in this discourse, how different perspectives are encoded in discourse and what their discursive function is.

The corpus for the study contains tweets and comments on online news articles about abortion laws published in 2021. To conduct exploratory research, I search the corpus for high-frequency verbs. The subsequent close reading and annotation of concordances aims to identify correlations between positioning and perspectivisation.

This presentation will discuss the challenges involved in analysing concordances within a function-to-form corpus study (O'Keeffe 2018). One of the main challenges is defining the central phenomena of positioning and perspective in order to identify them in a corpus and assign them to the correct category. As both phenomena relate to language functions rather than specific forms, it is possible for them to overlap, meaning a single form could indicate both positioning and perspective. This requires an annotation tool where several function can be assigned to one form.

Furthermore, concordances can be analysed using different approaches, focusing on constructions, frames, or units of meaning. Another question is what we should label: the relevant form or the function of the form? Each of these options has its advantages but also poses its own challenges. In either case, it is necessary to define each annotated category specifically and explain why elements in concordances are labelled. In the presentation, I will discuss these issues using an annotation schema employed in a preliminary study.

References

- Lucius-Hoene, Gabriele & Arnulf Deppermann. 2004. Narrative Identität und Positionierung: *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 5(1). 166–183.
- O’Keeffe, Anne. 2018. Corpus-based function-to-form approaches. In Andreas H. Jucker, Klaus P. Schneider & Wolfram Bublitz (eds.), *Methods in Pragmatics*, 587–618. Berlin/Boston: Mouton de Gruyter.
- Vogels, Jorrig, Sonja Zeman, Carla Contemori, Petra Hendriks, Franziska Köder & Emar Maier. 2023. Editorial: Perspective taking in language. *Frontiers in Communication* 8. <https://doi.org/10.3389/fcomm.2023.1160727>.

Helena Weyland: The story of language as a (non)commodity – Theoretische und methodische Herausforderungen bei der Untersuchung von Herkunftssprachennutzung auf dem Arbeitsmarkt
University of Duisburg-Essen

Das DFG-Projekt „Mehrsprachige Teilhabe am Arbeitsmarkt: Wert und Nutzung von Herkunftssprachen in der Erwerbstätigkeit“ (MAriE) untersucht, inwiefern und für welche Zwecke Herkunftssprachen in der Erwerbstätigkeit genutzt werden und mit welchen ökonomischen, sozialen und individuellen Werten diese auf dem Arbeitsmarkt besetzt sind. Der theoretische Rahmen des Projekts vereint Ansätze aus der Sprachökonomie (z. B. Grin 2003; Gándara 2018) sowie der kritischen Soziolinguistik (z. B. Duchêne & Heller 2012; Petrovic & Yazan 2021) zur Nutzung und zum Wert von Mehrsprachigkeit am Arbeitsplatz. Eine der zentralen theoretischen Kontroversen der aktuellen Sprachwissenschaft stellt zugleich eine zentrale Herausforderung für das Projekt dar: die Frage, inwiefern Sprache als Ware (engl. *commodity*) konzeptualisiert und theoretisch gefasst werden kann (Bruzos 2023: 150). Zwischen marxistischer Werttheorie, Bourdieus Konzeption des sprachlichen Marktes und zahlreichen weiteren sprachtheoretischen Überlegungen hat sich dieser Diskurs terminologisch festgefahren und droht damit, an Produktivität einzubüßen (Bruzos 2023). Der geplante Beitrag widmet sich daher der Diskussion der Möglichkeiten und Grenzen theoretischer Multiperspektivität und reflektiert ihre Implikationen für Methodenwahl, Datenerhebung und -analyse. Im Sinne der Critical-Friends-Methode soll das theoretische *Dazwischen* im kollegialen Austausch exploriert werden, um die Fundierung und konzeptionelle Ausrichtung des im Projekt verorteten Dissertationsvorhabens weiter zu schärfen und zu stärken.

Literatur

- Bruzos, Alberto. 2023. Can language be commodified? Toward a Marxist theory of language commodification. *Critical Inquiry in Language Studies* 20(2). 150–178.
- Duchêne, Alexandre & Monica Heller (eds.). 2012. *Language in late capitalism: Pride and profit* (Routledge critical studies in multilingualism 1). London: Routledge.
- Gándara, Patricia. 2018. The economic value of bilingualism in the United States. *Bilingual Research Journal* 41(4). 334–343.
- Grin, François. 2003. Language Planning and Economics. *Current Issues in Language Planning* 4(1). 1–66.
- Petrovic, John E. & Bedrettin Yazan (eds.). 2021. *The Commodification of Language: Conceptual concerns and empirical manifestations* (Language, society and political economy). London, New York: Routledge Taylor & Francis Group.

Eva Windbergs: Analysing Transcript Variation: Statistical and Methodological Approaches
University of Cologne

Discourse transcription is a well-established tool in language documentation. It is often treated as an objective part of the research process, yet it requires interpretive and analytical decisions by transcribers (Himmelman 2018: 35). Choices regarding the level of detail or the inclusion of multimodal features depend heavily on the current research question or documentation goal (Du Bois et al. 1992: 4; Edwards 1993: 12).

Previous work (e.g. Dobrin 2021; Jung & Himmelman 2011; Bucholtz 2007; Urban 1996) shows that transcribers often prioritise meaning over form. Rather than transcribing exactly what was said, they may paraphrase, omit code-switching and repetitions, or add content they deem relevant. Simply put, transcripts of the same recording may vary substantially. To this day, it is not clear how transcription choices are made, which is why scholars have repeatedly called for more methodological reflections (e.g. Ochs 1979; Bucholtz 2000) especially as transcripts serve as the basis for most subsequent linguistic analyses. Understanding the extent and nature of this variation is crucial, particularly in language documentation settings where transcripts serve both as data for subsequent analyses as well as long-term cultural resources.

Reflecting on the challenges posed by the method of transcription, my PhD project includes a series of transcription experiments across typologically diverse languages assuming that variation between transcripts is an empirically measurable phenomenon. Thereby, it systematically addresses questions about which linguistic structures and units are particularly prone to variation among transcribers and why. The transcription experiments include: (1) multiple transcribers producing transcripts of the same recording; (2) re-transcription of the same material at a later stage; (3) comparison of transcripts produced by the same individuals across different communicative events (e.g. monologue vs. dialogue); and (4) documentation of the transcription process itself.

The focus of this talk lies on the evaluation of these transcription experiments, particularly the use of inter-annotator agreement measures to quantify morphosyntactic variation. Standard agreement metrics such as Cohen's κ or Krippendorff's α – widely used in psychology, sociology, but also in gesture studies and computer linguistics – assume that annotators label the same units and assign categories consistently (Artstein 2017). However, in discourse transcription, especially for languages without standardised orthographies or long writing traditions, transcribers may not even agree on word boundaries, resulting in transcripts that contain different numbers of segments.

To address this, the talk evaluates alternative metrics that quantify graded differences between sequences rather than assuming exact categorical alignment, including distance-based measures such as Levenshtein. These methods allow the analysis of layered variation, since not all differences are of equal importance (cf. Beijering, Gooskens & Heeringa 2008 on dialectal differences in pronunciation): a vowel difference may be irrelevant for certain morphosyntactic analyses, while an entirely different syntactic structure may not be. Many statistical measures, however, only establish that variation exists without explaining why seemingly leading to the conclusion that quantitative and qualitative approaches must be combined. Finally, the talk explores strategies for identifying outliers and assessing how much variation is “too much” for reliable generalisation.

References

- Artstein, Ron. 2017. Inter-annotator agreement. In Nancy Ide & James Pustejovsky (eds.), *Handbook of Linguistic Annotation*, 297–313. Dordrecht: Springer. http://dx.doi.org/10.1007/978-94-024-0881-2_11.
- Beijering, Karin, Charlotte Gooskens & Wilbert Heeringa. 2008. Predicting intelligibility and perceived linguistic distance by means of the Levenshtein algorithm. *Linguistics in the Netherlands* 13–24. <https://doi.org/10.1075/avt.25.05bei>.
- Bucholtz, Mary. 2000. The politics of transcription. *Journal of Pragmatics* 32(10). 1439–1465. [https://doi.org/10.1016/S0378-2166\(99\)00094-6](https://doi.org/10.1016/S0378-2166(99)00094-6).
- Bucholtz, Mary. 2007. Variation in transcription. *Discourse Studies* 9(6). 784–808. <https://doi.org/10.1177/1461445607082580>.
- Dobrin, Lise M. 2021. The Arapesh “suitcase miracle”: The interpretive value of reproducible research. *Language Documentation and Description* 21. 37–69. <https://doi.org/10.25894/ldd16>.
- Du Bois, John W., Susanna Cumming, Stephan Schuetze-Coburn & Danae Paolino (eds.). 1992. *Discourse transcription* (Santa Barbara Papers in Linguistics 4). University of California, Santa Barbara.
- Edwards, Jane A. 1993. Principles and contrasting systems of discourse transcription. In Jane A. Edwards & Martin D. Lampert (eds.), *Talking data: Transcription and coding in discourse research*, 3–31. Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.
- Himmelman, Nikolaus P. 2018. Meeting the transcription challenge. In Bradley McDonnell, Andrea L. Berez-Kroeker & Gary Holton (eds.), *Reflections on Language Documentation 20 Years after Himmelman 1998* (Language Documentation & Conservation Special Publication 15), 33–40. Honolulu: University of Hawaii Press. <http://hdl.handle.net/10125/24806>.
- Jung, Dagmar & Nikolaus P. Himmelman. 2011. Retelling data: Working on transcription. In Geoffrey L. J. Haig, Nicole Nau, Stefan Schnell & Claudia Wegener (eds.), *Documenting Endangered Languages: Achievements and Perspectives*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- Ochs, Elinor. 1979. Transcription as theory. In Elinor Ochs & Bambi B. Schieffelin (eds.), *Developmental Pragmatics*, 43–72. New York: Academic Press.
- Urban, Greg. 1996. Entextualization, replication, and power. In Michael Silverstein & Greg Urban (eds.), *Natural Histories of Discourse*, 21–44. Chicago: University of Chicago Press.

*Yuru Xu: Die Interaktion von Ton und Akzent in chinesischen Sprachen:
Methodologische und quantitative Aspekte
Ludwig-Maximilians-Universität München*

Phonologische Beschreibungen von Akzentsystemen in Sprachen mit mehreren kontrastiven lexikalischen Tönen (sogenannten Tonsprachen) stellen in vielen Fällen eine Herausforderung für die traditionelle prosodische Typologie dar, in der eine starre Einteilung von Sprachen in Intonations-, Tonakzent- und Tonsprachen angenommen wird. Dass eine derart strenge Trennung von Sprachtypen nicht alle phonologischen Merkmale und phonetischen Effekte in der Prosodie von vermeintlichen Tonsprachen adäquat erklären kann, ist mittlerweile gut etabliert (Hyman 2006: 248).

Daraus haben sich folgende Problembereiche für das Forschungsvorhaben der geplanten Doktorarbeit „Die Interaktion von Ton und Akzent in chinesischen Sprachen: Eine theoretische Untersuchung zur prosodischen Typologie“ herauskristallisiert:

- 1) Wie lässt sich die Akzentposition in Sprachen mit einem reichen Inventar von lexikalischen Tönen (wie z. B. chinesischen Sprachen) identifizieren, obwohl diese Aufgabe häufig durch komplexe phonologische Prozesse wie Ton-Sandhi erschwert wird?
- 2) Inwiefern ist in solchen Sprachen die Platzierung des Akzents von lexikalischen Tönen abhängig, oder umgekehrt, wie beeinflusst die Position des Akzents die Realisierung lexikalischer Töne?

Phonologische und phonetische Studien haben nachgewiesen, dass innerhalb vieler chinesischer Sprachen (kanonische Tonsprachen) Akzente vorhanden sein können und sich auf Ton-Sandhi-Prozesse, tonale Realisierungen sowie segmentale und morphosyntaktische Prozesse auswirken. Die Doktorarbeit beabsichtigt eine phonologische Analyse der Ton-Akzent-Interaktion im Mandarin und in zwei weiteren chinesischen Sprachen (Shanghainesischen und Suzhounesischen) anhand der prosodischen Typologie von Hyman (2006, 2009). Methodologisch stützt sich dieses Vorhaben auf bestehender Arbeit zur Interaktion zwischen Ton und Akzent (z. B. de Lacy 2002) sowie der Maximum-Entropie-Grammatik (Goldwater & Johnson 2003, Jäger 2007), eine probabilistische Version der Optimalitätstheorie (Prince & Smolensky 1993), die Variationen auf phonologischer Ebene modellieren kann. Im Rahmen des Vortrags möchte ich vor allem auf methodologische Herausforderungen eingehen, die mit dem Dissertationsvorhaben verbunden sind:

- 1) Die erste Hürde besteht darin, wie man phonologische Analyse mit phonetischen empirischen Daten kombiniert. Li (2003) hat ein Modell der phonetischen Implementation im Rahmen der Optimalitätstheorie vorgeschlagen, um die Rolle von positioneller Prominenz sowie positioneller Neutralisierung bei der Realisierung von Tonhöhen in den chinesischen Sprachen zu untersuchen. Diese Dissertation wird zeigen, dass die Maximum-Entropie-Grammatik dabei helfen kann, eine „Brücke“ zwischen den Beiden zu bauen, indem die numerischen Gewichte der phonologischen Beschränkungen direkt phonologische Variationen in den empirischen Daten nachbilden.
- 2) Wie lassen sich mehrere phonologische Realisierungen, die in Wettbewerb miteinander stehen, ordentlich beschreiben? **Einerseits** stellt die Identifikation der Akzentstellen in chinesischen Sprachen eine Herausforderung für die Datenanalyse dar, weil betonte Silben des Chinesischen häufig keine eindeutigen phonetischen Korrelate wie längere Dauer, größere Intensität oder Tonhöhenausdehnung in der F_0 -Kontur aufweisen (vgl. Duanmu 2007 und Hsieh 2021 zum Mandarin). Dabei kann die Untersuchung akzentbedingter phonologischer Prozesse (wie z. B. die Lenierung von Plosiven oder Affrikaten im Mandarin)

und phonetische Hinweise (Dauer der Töne, phonetisches Timing des F_0 -Gipfels; vgl. Li 2003) behilflich sein, um die Akzentpositionen zu bestimmen. **Andererseits** sehen freie Variationen in den Sprechdaten aufgrund paralinguistischer Faktoren (wie z.B. Sprechtempo, Sprechstil, Herkunft der SprecherInnen, Äußerungslänge, usw.) eher problematisch aus. Das kann teilweise durch das Kontrollieren des Sprechstils bzw. der SprecherInnen bei der Datenerhebung sowie eine ZScore- Normalisierung von F_0 -Kontouren (vgl. Zhang 2018 für verschiedene Ton-Normalisierungsmethoden) bei der Datenanalyse gelöst werden.

Literaturverzeichnis

- de Lacy, Paul. 2002. The interaction of tone and stress in Optimality Theory. *Phonology* 19. 1–32.
- Duanmu, San. 2007. *The Phonology of Standard Chinese*. New York: Oxford University Press.
- Goldwater, Sharon & Mark Johnson. 2003. Learning OT Constraint Rankings Using a Maximum Entropy Model. In Spenader, Jennifer & Anders Eriksson & Östen Dahl (eds.), *Proceedings of the Stockholm Workshop on Variation within Optimality Theory*, 111–120. Stockholm: Stockholm University Department of Linguistics.
- Hsieh, Fengfan. 2021. 论汉语有词重音 [On the existence of word stress in Chinese]. *韵律语法研究* [Studies in Prosodic Grammar] 7(1). 27-58.
- Hyman, Larry. 2006. Word Prosodic Typology. *Phonology* 23: 225–257.
- Hyman, Larry. 2009. How (Not) to Do Phonological Typology: The Case of Pitch-Accent. *Language Sciences* 31: 213–38.
- Jäger, Gerhard. 2007. Maximum Entropy Models and Stochastic Optimality Theory. In Grimshaw, Jane & Joan Maling & Tracy H. King & Chris Manning & Jane Simpson & Annie Zaenen (eds.), *Architectures, Rules, and Preferences: A Festschrift for Joan Bresnan*, 467–479. Stanford: CSLI Publications.
- Li, Zhiqiang. 2003. *The Phonetics and Phonology of Tone Mapping in a Constraint-Based Approach*. Dissertation. Cambridge, MA: MIT dissertation.
- Prince, Alan & Paul Smolensky. 1993. *Optimality Theory: Constraint Interaction in Generative Grammar*. Wiley–Blackwell.
- Zhang, Jingwei. 2018. A Comparison of Tone Normalization Methods for Language Variation Research. In Politzer-Ahles, Stephen & Yu-Yin Hsu & Chu-Ren Huang & Yao Yao (eds.), *Proceedings of the 32nd Pacific Asia Conference on Language, Information and Computation (PACLIC 32)*, 823–831. Hong Kong. Association for Computational Linguistics. <https://aclanthology.org/Y18-1095.pdf> (12 November, 2025.)

Posters

Ebrar Beşinci: Prosodic Disambiguation of Alternative and Disjunctive Polar Questions

University of Tübingen

Alternative and disjunctive polar questions are ambiguous in English, where distinct intonational patterns, typically involving pitch accents and boundary tones, disambiguate between the two interpretations. For instance:

- (1) Would you like coffee or tea?
 - a. Alternative interpretation: The speaker expects the hearer to choose between the two options: coffee or tea.
 - b. Disjunctive polar interpretation: The speaker asks whether either option is acceptable.

While previous studies have examined these cues in English (Biezma & Rawlins, 2012; Roelofsen & van Gool, 2011; Pruitt & Roelofsen, 2013), crosslinguistic and L2 research remains scarce (Gracanin-Yukse, 2016; Meertens et al., 2019). Turkish presents a particularly intriguing case: unlike English (and Italian) which rely solely on prosodic disambiguation, Turkish morphologically distinguishes between these question types, removing the surface ambiguity (Kamali & Krifka, 2020). However, whether Turkish utilizes prosodic cues to reinforce or complement this morphosyntactic contrast remains unexplored. To address this, an initial perception experiment tested whether Turkish and Italian learners of English can distinguish between alternative and disjunctive polar questions based on prosody alone. The experiment employed a 2x2 design crossing question type (alternative vs. polar) with answer congruency (congruent vs. incongruent) in which participants rated the congruency of answers within context-question-answer sets. Although a difference was predicted between native English speakers and L2 learners, particularly Turkish participants given the absence of morphosyntactic ambiguity in their L1, the results were subtle. Both L2 groups performed comparably to native English speakers, suggesting sensitivity to English prosody. Nonetheless, a tendency toward differences in response patterns across groups indicates that prosodic interpretation mechanisms may not be fully uniform, especially for Turkish speakers. These findings leave open a crucial question of whether Turkish produce prosodic distinctions between these question types at all. To close this gap, a production study is proposed to test whether prosodic cues distinguishing alternative and disjunctive polar questions are realized similarly in Turkish. A key methodological challenge is eliciting natural prosodic variation in Turkish, given that morphosyntactic marking already disambiguates alternative and polar question types. Because the distinction is grammatically encoded, there is no communicative pressure for speakers to rely on intonation, and prosodic differentiation, if it's present, may be optional or highly context dependent. Consequently, a standard reading task may fail to capture naturalistic prosodic variation. To address this, the proposed design employs a context-driven elicitation task with scripted dialogues that manipulate the pragmatic weight on the choice itself (alternative) versus the general availability of options (polar), encouraging speakers to use prosodic contrast as a cue alongside morphological markers. The resulting productions will undergo acoustic analysis focusing on pitch contour, pitch accent placement, and boundary tone alignment at the disjunct junction. While only empirical analysis can determine whether the challenge has been successfully addressed, the primary objective at this stage is to ensure that the design maximally supports the emergence of context-

sensitive prosodic variation, if such variation is part of the grammar. By examining whether prosodic cues are realized even when redundant, this study will clarify the interplay between morphology and phonology in Turkish.

References

- Biezma, Maria & Rawlins, Kyle. 2012. Responding to alternative and polar questions. *Linguistics and Philosophy*, 35(5), 361-406.
- Gracanin-Yuksekk, Martina. 2016. Alternative Questions in Turkish. *Syntax Journal*, 19(2), 123-157.
- Kamali, Beste., & Krifka, Manfred. 2020. Focus, polar questions, and disjunction in Turkish. *Proceedings of Sinn und Bedeutung*, 24, 23-39.
- Meertens, Erlinde, Egger, Sophie & Romero, Maribel. (2019). Multiple accent in alternative questions. *Proceedings of Sinn und Bedeutung*, 23(2), 179-196.
- Pruitt, K., & Roelofsen, F. 2013. The interpretation of prosody in disjunctive questions. *Proceedings of the Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*, 39(1), 315-329.
- Roelofsen, F., & Van Gool, E. 2011. Disjunctive questions, intonation, and highlighting. *Proceedings of the Amsterdam Colloquium*, 18, 308-317.

*Luca Leppert: Methodological Challenges in Analyzing Temporality within
Modalized Dream Worlds
University of Cologne*

Modality can be perceived as a concept of an altered world reference and forms a basic category of language that anchors an event in relation to our frame of reference, i.e. what we consider to be our reality (Portner 2009). It becomes relevant when there is a shift from the 'real world', i.e. the speaker's reference world, to a set of alternative possible worlds. This is the case, for instance, when a speaker reports a dream, where events take place in a world that is not the speaker's actual reality.

The basic puzzle posed by dream contexts is the poly-functionality of linguistic cues. In modalized passages, TAM forms have the function of indicating a world reference distinct from the overall discourse world. According to literature, the standard tense-aspect form in Spanish dream contexts is the imperfective past (Giorgi & Pianesi 2001; Leonetti 2004: 501; RAE & ASALE 2009: 1748–1749; Veiga 2020: 187). If, however, the morphological restriction is a fact, longer passages reporting a dream must solve the issue of how more complex discursive structuring is signaled. In non-dream contexts, sequentiality and cotemporality or background can be distinguished by means of perfective as opposed to imperfective past tense-aspect forms. Preliminary corpus studies show, however, that dream reports also contain verb forms other than the imperfective, which seem to be licensed by explicit markers of temporal or argumentative prominence, such as updating adverbs or certain connectors, co-occurring with the verb forms in question.

This issue of TAM marking in relation to the prominence of alternative worlds in Spanish dream reports will be addressed by corpus studies and experimental work. At first, corpus investigations will explore the question of how complex temporal configurations are marked if TAM forms are not exclusively available for this function. The results of the corpus studies will serve as the basis for the experimental designs. The experimental studies will examine the use of perfective past forms in dream contexts and specifically address markers of structural prominence. I will employ a forced-choice task in which the participants must choose whether they consider a certain event expressed in the imperfective or perfective form as an intradream event or as an event taking place in the speaker's real world. I expect imperfective events more likely to be considered as events within the dream world. Depending on the corpus results, a second experiment might test a modified scenario in which a prominence-marking adverb like *de súbito* ('suddenly') is added, potentially boosting the potential for a dream reading with the perfective past.

While online corpora deliver a great number of results for literary texts, only few usable cases can be found for non-literary registers, which generally show diverging properties of TAM marking. In order to collect sufficient and authentic data on non-literary dream reports, the creation of a 'dream corpus' becomes a suitable option. This project poses many challenges as to how to create such corpus, especially given that dreams are usually forgotten rather quickly or only remembered in incoherent parts. The question of how to best tackle this issue remains unanswered.

References

Giorgi, Alessandra & Fabio Pianesi. 2001. Imperfect dreams: The temporal dependencies of fictional predicates. *Probus* 13(1), 31–68.

- Leonetti, Manuel. 2004. Por qué el imperfecto es anafórico. In Luis García Fernández & Bruno Camus Bergareche (eds.), *El pretérito imperfecto*, 481–507. Madrid: Gredos.
- Portner, Paul. 2009. *Modality*. Oxford: OUP.
- Real Academia Española & Asociación de Academias de la Lengua Española. 2009. *Nueva gramática de la lengua española*. Madrid: Espasa Libros.
- Veiga, Alexandre. 2020. *El “pretérito imperfecto” en el sistema verbal español*. Lugo: Axac.